

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-  
und Festtagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Abonnementpreis Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,  
1,52 Mark durch die Post incl. Beleggeld.

Nr. 130.

Sonntag den 5. Juni.

1904.

## Zur Reichstagswahl in Straßburg-Land.

\*\* Die allen liberalen Wahlmännern zum Trost erfolgte Wiederwahl des verdienstvollen Führers der elsäß-lothringischen Demokratie zum Reichstagsabgeordneten für Straßburg-Land wird weit über die Grenzen des Reichslands hinaus von allen entschiedenen Liberalen im Reich mit aufrichtiger Genugtuung begrüßt werden. Den Parteien der Linken im Reichstage bleibt erfreulicher Weise damit auch eine rednerische Kraft ersten Ranges erhalten, die sich im Kampfe gegen politische und wirtschaftliche Reaktionen als ein schneidender Versorger freierheiter Ideen bewährt hat.

Elemental ist gegenüber den allgemeinen Wahlen von vorigen Jahre in der jüdischen Nachwahl mit einer um 300 Stimmen gewachsenen Majorität gewählt worden. Die Majorität würde wahrscheinlich eine noch viel größere gewesen sein, wenn nicht etwa 600 Arbeiter infolge Dompulverschiffes an der Ausübung ihres Wahlrechts verhindert gewesen wären. Der Stimmzuwachs für den demokratischen Kandidaten zeigt aber zur Evidenz, wie heftig die Bekämpfungen des von liberaler Seite eingereichten Protestes gewesen sind, daß ein Teil der liberalen Wähler durch die Namensunterzeichnung einiger Bürgermeister unter den liberalen Wahlaufruf zu Gunsten Elementals beeinflusst worden sei.

Aber auch noch nach anderer Richtung ist das Wahlergebnis bedeutungsvoll für die zukünftige Entwicklung des Liberalismus in den Reichslanden. Es hat unter den liberalen Parteien, als das Mandat Elementals für ungültig erklärt worden war, auch nicht einen Augenblick darüber eine Meinungsverschiedenheit bestanden, daß der bisherige Vertreter, der auf der äußersten Linken der bürgerlichen Demokraten steht, wieder als gemeinsamer Kandidat aller Liberalen aufgestellt werden würde. Die Feststellung dieser Tatsache, die dem Solidaritätsgefühl der Liberalen aller Schattierungen ein rühmliches Zeugnis ausstellt, ist infolgedessen nicht ganz belanglos, als bisherige liberale Richtung, der Herr Elemental angehört, unter den Angehörigen der liberalen Parteien im Wahlkreise keineswegs die Majorität besitz. Trotzdem haben auch die anderen liberalen Gruppen sich nicht einen Augenblick beunruhigt, Herrn Elemental wieder als gemeinsamen Kandidaten aller liberalen Parteien auf das Schild zu erheben. Diese realpolitische Vorurteilslosigkeit ist in erster Linie das Verdienst der Auffklärungsarbeit der neu gegründeten liberalen elsäß-lothringischen Landespartei, die, frei von jeder parteipolitischen Vorurteilsgenommenheit, nur das eine Ziel fest im Auge hat, den Gesamtliberalismus zu stärken. An diesem löblichen Grundsatze der Liberalen der Reichslande können sich die liberalen Gruppen im Reichstage ein Beispiel nehmen.

Eine geradezu klägliche Rolle hat Herr Stoedter in diesem Wahlkampfe gespielt, als er die „gläubigen Protestanten“ für den liberalen Kandidaten mobil zu machen versuchte. Das Motiv war, wie man in den Reichslanden allgemein annimmt, ausschließlich die Befriedigung einer recht bezeichnenden Nachsucht dafür, das Elemental den Herrn Hofprediger a. D. im Reichstage etwas unanständig behandelt hätte. Die „Staßb. Ztg.“ hat durch Umkehrung festgestellt, daß Stoedter über den Kopf seiner Freunde im Lande, d. h. der Freunde des Mannes der Inneren Mission und christlichen Volkserweckers hinaus, gehandelt hat, daß er also auch kein moralisches Recht hatte, ein Wort zu dem Wahlkampf zu sagen. Seine Freunde hätten ihm im Gegenteile entschieden abgeraten und eröffnet, daß er sich durch ein Einschreiten für Herrn Hofprediger unangenehm kompromittieren würde, was denn auch geschehen ist. Sein politisch und moralisch unzulässiges Eingreifen in diesen Wahlkampf hat daher gerade bei seinen Freunden, bei streng positiv gerichteten Protestanten, bedingungslos Verurteilung gefunden. Die Folgen sind nicht ausbleibend; man hat ihm die Gemeinshaft gekündigt. Es ist das nicht leicht

Herzens geschehen, aber man fühlte sich zu diesem Schritt verpflichtet und hat ihn darum entschlossen getan.

## Rußland und Japan.

Auf die Eroberung von Port Arthur sind jetzt alle Kräfteanstrengungen der Japaner gerichtet. Es muß ihnen naturgemäß viel daran liegen, in den Besitz dieses Plazes und damit auch in den Besitz der im Hafen von Port Arthur noch befindlichen russischen Kriegsschiffe zu gelangen, bevor das baltische Geschwader in den ostasiatischen Gewässern eintrifft, was freilich, wenn alles gut geht und nicht wieder neue „Zwischenfälle“ bei der Fertigstellung der Schiffe sich ereignen, noch mindestens drei Monate dauern dürfte. Japanischerseits wird die althergebrachte Taktik des Schweigens über wichtige militärische Operationen fortgesetzt. Es liegt auch nicht eine einzige amtliche Nachricht aus Tokio vor, die sich auf Truppenbewegungen bezieht.

Auf das Beharren der Japaner, sich vor allem Port Arthur zu bemächtigen, ist wohl auch die Unfähigkeit der ersten japanischen Armee nördlich vom Jalusfluß zurückzuführen. General Kuroki hält seine Hauptmacht in der besetzten Stellung bei Fonghwangschön fest und scheidet nur ab und zu kleinere Streifscharen vor zur Beunruhigung der Russen. Ein einmaliger Versuch Kuropatkins, von Norden her zum Entsatz Port Arthurs heranzukommen, erscheint ganz und gar ausgeschlossen.

Die effektive Blockade der Halbinsel Liautung ist nunmehr von den Japanern durchgeführt worden. Der japanische Gesandte in Berlin hat, wie der „Reichsanzeiger“ mittelt, zur amtlichen Kenntnis gebracht, daß der japanische Admiral Togo auf Befehl der Kaiserlich japanischen Regierung eine Erklärung erlassen hat, wonach am 26. Mai d. J. die ganze Küste der Halbinsel Liautung, welche in grader Linie zwischen Bizewo und Pulantien (Port Adams) nach Süden liegt, von den japanischen Seekriegsflotten effektiv blockiert worden ist, und daß die Blockade in diesem Zustande auch weiterhin aufrecht erhalten werden wird.

Die Räumung Dalnys ist so schnell erfolgt, daß die Russen ihre Absicht nicht mehr ausführen konnten, sämtliche Hafens-, Eisenbahn- und Kasernenbauten zu zerstören. Wie der „Reichs-Beibl. Ztg.“ aus London berichtet wird, fanden die Japaner bei ihrer Besetzung Dalnys nicht nur die Stadt und ihre Gebäude unversehrt, sondern auch die Hafenanlagen, ja die Krane und Ausladevorrichtungen im besten Zustande. Nur der breite Pier war teilweise zertrümmert. Es bleibt ihnen nichts als die Aufgabe, die den Hafen unsicher machenden Unterseeminen zu entfernen, um sich Dalnys als Operationsbasis zur Belagerung Port Arthurs zu bedienen. Die Japaner fanden die Eisenbahn vollkommen unversehrt, ja sogar 20 Eisenbahnwaggons auf der Station vor, als hätten die Russen selbst ihnen die Mittel und Wege nicht nur zur Ausladung ihrer schweren Belagerungsgeschütze im Hafen von Dalnys, sondern auch die Transportmittel liefern wollen, um das schwere Geschütz an Ort und Stelle zu schaffen. Nur die Zugänge zu den Docks waren tatsächlich durch verrostete alte Schiffe gesperrt, deren Beseitigung indessen nach japanischer Angabe leicht sein wird. In den russischen Niederlagen Dalnys fanden die Japaner zahlreiche Ausrüstungsgegenstände, besonders für die Feldlager, ganze Feldküchen einschließlich einer großen Anzahl von Feldkochen neusten Modells, viele tausende vollere Decken, wasserdichter Pläne, große Backanlagen zur Herstellung von Brot für die Armee etc.

Eine Abteilung japanischer Kavallerie hatte, wie das „Vereau Reuter“ aus Tokio meldet, am 30. Mai einen Zusammenstoß mit einem russischen, aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehenden Detachement in der Nähe von Likiatun, 9 Meilen nördlich von Port Adams, und schlug es. Das Gefecht fing um 1/2 Uhr an und dauerte 2 Stunden. Die Russen wurden nach Norden zurück-

geworfen. Die japanischen Verluste betragen: tot 26, darunter 1 Offizier, verwundet 37, wobei 4 Offiziere. Die Bewegung der Russen nach Süden läßt, so wird vorsichtig hinzugefügt, „wiel leicht“ auf einen Versuch schließen, Port Arthur zu entsetzen; die Verluste der Russen sind unbekannt.

Merkwürdig ist allerdings das Erscheinen einer russischen Abteilung sowie im Süden zwischen der ersten und zweiten japanischen Armee. Ob es sich aber wirklich um einen ersten Versuch handelt, Port Arthur beizunehmen, bezweifeln wir. Die Meldungen darüber scheinen ohnehaltige Ereignisse zu sein. So wird aus Petersburg nach Paris gemeldet: In einem Kriegsrat, dem der Zar präsiidierte, einigte sich die Majorität dahin, daß Kuropatkin, ohne die Position von Liautung wesentlich zu schwächen, 12 000 Mann zum Entsatz von Port Arthur abkommandieren könne, wie es Alexander wünschte. Kuropatkin gab demzufolge dem General Staelberg Befehl, in Kaiping vier sibirische Regimenter, eine Sotnie Kosaken und eine Batterie Gebirgsgechütze zu vereinigen. Staelbergs Aufgabe ist, sich bis gegen Port Adams durchzuschlagen. Gelänge dies, dann könne Staelberg 30 000 Mann starke Garnison von Port Arthur bei einem Ausfall auf die Unterhänge Staelbergs rechnen. Der Londoner „Daily Mail“ wird gar schon aus Rußschwanz gemeldet, der russische General Staelberg marschiere mit 14 000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie von Liautung aus nach Wafangtien, um Port Arthur zu Hilfe zu kommen. — Das alles klingt sehr wenig überzeugend. Vor allem ist nicht anzunehmen, daß sich der Zar selbst in die Kriegführung eingemischt hat und als eine Art „Hinterfrontmarschall“ Kuropatkin Direktiven erteilt, die dieser entweder garnicht oder eventuell nur zum sicheren Verderben seiner Streitkräfte ausführen kann.

Einer Petersburger Meldung des „New-York Herald“ zufolge ist jetzt eine dritte japanische Armee unter General Nodzu bei Takufangan gelandet. Zwei Divisionen sollen General Das Armees auf 140 000, der Rest General Kurokis Armees auf 120 000 Mann verfahren.

Ueber die Lage in der Mandchurie meldet ein amtliches Telegramm Kuropatkins an den Kaiser vom 1. Juni, daß in der Umgebung von Fonghwangschön Ruhe herrsche. Die von den Japanern geräumte Stadt Soimabys wurde am 31. Mai wiederum von russischen Truppen besetzt. An demselben Tage hatten russische Streifscharen im Quokmpas, 14 Meilen südlich von Suifu, ein Scharenmägel mit einer etwa zwei Kompagnien und einer halben Eskadron starken japanischen Abteilung. Auf russischer Seite wurde ein Kosak verwundet. — Vor Rußschwanz und Kaifschou sind keine Veränderungen eingetreten.

In Peking hat sich das Blätchen gewandt. Während bisher der dortige russische Gesandte an nichtachtender Behandlung der chinesischen Regierung das menschenmöglichste geleistet hat, haben die russischen Niederlagen allem Anscheine nach das Prestige Rußlands bereits derartig erschüttert, daß die Chinesen überseits den Russen mit Drohungen begehren. So wird dem Londoner „Standard“ aus Peking vom Donnerstag gemeldet, der Große Rat in Peking habe an den russischen Gesandten eine Note gerichtet, worin er darauf aufmerksam mache, daß die russischen Truppen, wenn sie Direktive im neutralen Gebiete verließen, nicht die Gebäude zerstören möchten die von der Einwohnerhaft bebodnet würden, sonst könnte daraus eine ernsthaftere Verletzung der Neutralitätsgesetze entstehen; ebenso habe der Große Rat ein Telegramm an den General Ma gefandt mit der Instruktion, allen russischen Offizieren dieselbe Mitteilung zugehen zu lassen.

Die Hauptstation für gefangene japanische Soldaten ist vor der Stadt Lomok in Südbibirien errichtet worden. Dort sind gegenwärtig gegen 700 Japaner, die meistens in kleinen Abteilungen gefangen genommen wurden, untergebracht.

Die russische Regierung hat den Gefangenen für ihren Unterhalt folgende Beträge angewiesen: Offizieren im Generalrang 125 Rubel monatlich, Stabsoffizieren 57 Rubel monatlich, Frontoffizieren 50 Rubel monatlich und Gemeinen 16 Kopfen täglich. Vorkämpfer sind die Offiziere im russischen Militärklub untergebracht, während die Mannschaften in wohnlich eingerichteten Sälen und in einem von den Inoffizieren geräumten Kloster wohnen. Die Mannschaften legen gewöhnlich die jedem einzelnen gemährten 16 Kopfen zusammen und hängen das Geld der Polizeiverwaltung ein, die ihnen dann alles Erforderliche besorgt. Die Japaner essen nur Weißbrot und weisen das Schwarzbrot der Landbevölkerung zurück. Eine in Tomsk erscheinende Zeitung sagt, daß die Gefangenen alle sehr reinlich sind und beste Dünung halten. Der zuletzt eingetroffene Gefangenentransport bestand aus 26 Offizieren und 180 Soldaten und Matrosen. Alle Gefangenen haben ein Gesicht an die russischen Bedrüben eingedrückt, worin sie bitten, man möge sie auf parole in ihre Heimat entlassen.

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Der Kaiser ist am Freitag mit Gefolge von Wien nach Pest abgereist.  
**Rußland.** Der russische Minister des Auswärtigen Graf Lamboroff ist bei dem Ueberfall durch den Fürsten Dolgorudi nach einem Petersburger Telegramm der „Magdeburger Ztg.“ nicht unerheblich, wenn auch ungeschädlich verletzt worden, da ihm Dolgorudi mit einem Stock mit hiezenem Knopf drei mächtige Hiebe auf den Kopf versetzte. Der Minister wurde klüberströmmt in seine Wohnung gebracht. Nach dem „Vol. Ang.“ ist Fürst Ferdinand Dolgorudi einer Verrenkungsart überworfen worden.  
— Die völlige Aufhebung der russischen Jubelgesetzgebung steht nach einer Meldung des „Bureau Laffan“ aus Petersburg, die sich angeblich auf Mitteilungen aus bestimmten amtlichen Kreisen stützt, bevor. In der Behandlung der russischen Juden sei ein völlig neuer Kurs eingetreten, und zwar einzig auf Initiative Plehnes, der sich überzeugt habe, daß die Teilnahme südlischer Elemente an der Umhurzsbewegung von den gebildeten und wohlhabenden russischen Juden aufs tiefste gemißbilligt werde, und daß diese Kreise den Revolutionären durchaus abweisend gegenüberstehen. Eine Revision der Jubelgesetze konnte erst jetzt stattfinden, nachdem die zur Untersuchung der Lage der russischen Juden von Minister v. Plehne eingesetzte Kommission durch Vervollständigung ihrer Arbeiten die Grundlage dafür geboten hat. Den Juden, denen bisher das Wohnen auf dem flachen Lande verboten war, sind jetzt auch die Dörfer zur Niederlassung geöffnet worden. Letzteres ist auch anderweitig schon gemeldet worden. Nach dem bisherigen Verhalten des Herrn v. Plehne in der Judenfrage erscheint indes die Meldung des „Bureau Laffan“ im ganzen wenig glaublich.

**Frankreich.** Der Gesandtenwurf über die zweijährige Dienstzeit wurde am Donnerstag von der französischen Deputiertenkammer weiter beraten. Kriegsminister André hielt die einwöchigen und dreimonatigen Uebungen der Reservisten für ausreichend. Der Minister stimmte der Kommission hinsichtlich der vorgesehenen Zahlen für den Unteroffiziersertrag zu und erörterte dann einige Einzelheiten, bezüglich deren er sich mit der Kommission nicht in Uebereinstimmung befindet, besonders bezüglich der Schüler von St. Cyr und derjenigen des Polytechnikums, die nur ein und nicht zwei Dienstjahre abgelegt hätten, bevor sie zu Offizieren ernannt würden. Der Minister schloß mit der Erklärung, daß die Zusammenfassung der Kompagnien keine Aenderung erfordere werde. Laurés (Soz.) stellte fest, daß der Fortschritt und die Ideen der Gleichheit eine gleiche Dienstzeit für alle nothwendig machten. Redner bekämpfte das System des einjährigen Dienstes, welches die Schaffung zahlreicher Berufssoldaten fordern würde, und erklärte an, daß das Gesetz über die zweisehrtägige Dienstzeit einen Fortschritt bedeute. (Beifall auf der äußersten Linken.) Redner schloß mit der Bitte, daß die Kammer den Wortlaut des Gesetzes annehme, um die Abstimmung hierüber zu beschleunigen. Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen. Willensbewe beantragte abdann, daß der Gesandtenwurf dem Oberen Kriegsrat zur Meinungsäußerung überwiesen werde. Kriegsminister André sprach sich gegen den Antrag aus, der mit 335 gegen 224 Stimmen abgelehnt wurde. Die Dringlichkeit der Beratung des Gesetzes wurde hierauf mit 425 gegen 22 Stimmen angenommen.

**Spanien.** Die Regierung kündigt amtlich an, daß die Reise des Königs nach Deutschland stattfinden werde, schweigt jedoch über einen Besuch des Königs in anderen Ländern.

**England.** Wie wenig an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England tatsächlich zu denken ist, zeigt folgender Bericht über die Unterhausung von Donnerstag. Herbert Samuel fragt an, ob die Regierung beabsichtige, dem

Hause Vorschläge zu unterbreiten, die auf dem Majoritätsbericht der königlichen Kommission, in welchem sich diese die Aushebung von Wehrpflicht betreffend, zu gunsten der allgemeinen Wehrpflicht ausdrückt, beruhen. Der Kriegsminister Arnold-Forster erwiderte, die Regierung beabsichtige nicht, Vorschläge zu gunsten der allgemeinen Wehrpflicht vorzulegen. (Beifall.)

**Marokko.** Die Vertreibung der amerikanischen Ansprüche gegenüber Marokko haben die Vereinigten Staaten in Würdigung der Tatsache, daß durch das englisch-französische Abkommen Frankreich ein besonderer Einfluß in Marokko eingeräumt worden ist, in die Hände der französischen Regierung gelegt. Ob aber das amerikanische Geschwader aus Tanger abgerufen wird, steht trotzdem noch dahin, da die Amerikaner als vorsichtige Geschäftleute nicht auf diese doppelte Art der Sicherung ihrer Ansprüche verzichten wollen. Wie der „Köln. Ztg.“ aus London gemeldet wird, dürfte die Flotte nach der Erklärung gutunterrichteter Persönlichkeiten vielleicht zurückgezogen werden, aber im Mittelmeer in bräuerer Entfernung von Tanger bleiben, um jeden Augenblick zurückkehren zu können. Es sei bekannt, daß Frankreich die amerikanische Flotte nicht gern in Tanger sehe, wenn auch seine ausdrückliche Klage von Paris eingelaufen sei. Das Staatssekretariat in Washington sei sich vollständig darüber im klaren, daß die Gestattung des französischen Eingreifens auf die Anerkennung des französischen Uebergewichts in Marokko hinauslaufe; die Angelegenheit sei auch nach dieser Richtung hin in einer besonderen Kabinetsung erörtern worden, und man habe keinerlei Grund zu Einwänden gefunden. Inzwischen ist auch noch ein italienisches Kriegsschiff, der Kreuzer „Dogal“, auf der Reise von Tanger eingetroffen. Wie der „Temps“ meldet, hat der erste Sekretär der französischen Gesandtschaft in Tanger Graf Saint Aulaire in halbamtlicher Form dem Sultan den Rat erteilt, alles aufzubieten, damit die Briganten den Amerikaner Perdicaris freigegeben. Die Regierung der Vereinigten Staaten lege in der Tat Wert darauf, daß Frankreich seine freundschaftliche Aktion parallel mit der der Vereinigten Staaten ausübe. Der Bandit Rajuli hat dem Sultan „offiziell“ seine Bedingungen mitgeteilt. Der Sultan wird angehtigt das gemeinsamen Vorgehens Frankreichs und der Vereinigten Staaten wohl nicht umhin können, das geforderte hohe Lösegeld in Höhe von 50 000 Dollars zu bezahlen.

## Deutschland.

Berlin, 4. Juni. Freitag früh ritten der Kaiser und die Kaiserin von 7 1/2 Uhr ab über Bornim spazieren. Zur Mittagstafel waren geladen der Kronprinz von Schweden und Norwegen, Kammerherr Freiherr v. Adelenswärd, Rittermeister von Alren-Finde, der schwedisch-norwegische Gesandte Graf Taube, Militärattaché Hauptmann Lue, ferner die Prinzessin zu Salm-Salm, der Erbprinz und die Erbprinzessin zu Wied und Prinz Wilhelm zu Wied.

— Der König von Sachsen hatte in der Nacht zum Freitag einen leichten Anfall von Kopfschmerzen, wie bereits früher mehrere Mal; deshalb wurde die Reise nach Gms noch nicht angetreten.

— Der Kronprinz von Schweden ist am Freitag mittag beim Kaiser im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen.

— Die Trauerfeier für den Großherzog Friedrich Wilhelm findet am nächsten Montag, nachmittags 1 Uhr, in der Schloßkirche zu Neustrelitz statt. Die Leiche wird Dienstag nach Mirow überführt werden, wo Donnerstag die Beisetzung im Grabgräbnis stattfinden soll. Die Großherzogin-Witwe ist Donnerstag vormittag 10 1/2 Uhr von London in Neustrelitz eingetroffen.

— An der Beisetzung des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz wird der Kaiser teilnehmen. Nachdem er schon dem neuen Großherzog ein Beileidstelegramm übersandt hat, in dem es hieß: „Mit dem hochseligen Großherzog geht einer der letzten aus der alten Generation dahin, welcher wir so unaussprechlich viel zu danken haben,“ hat er jetzt der großherzoglichen Witwe die Teilnahme an der Beisetzung in einem feierlichen Beileids-Telegramm angekündigt. Auch Kaiser Franz Josef hat dem neuen Großherzog ein Beileids-Telegramm gefandt.

— (Zu dem Besuch des Königs von England in Kiel) (25.—28. Juni) wird der „Voss. Ztg.“ von dort geschrieben: Alle Anzeichen sprechen dafür, daß dem Besuch eine ganz besondere Bedeutung in amtlichen Kreisen beigelegt wird. Der Kaiser selbst hat eine Reihe von Bestimmungen erlassen, die den Lagen der Kieler Woche ein besonders festliches Gepräge sichern sollen. Auf der kaiserlichen Werft werden spätestens in der dritten Juniwöche die Reparaturen an allen dort liegenden, in Dienst befindlichen Schiffen beendet sein, da diese Schiffe neben den deutschen Panzer- und Kreuzer-Geschwadern auf dem Strom paradiereen sollen. Sämtliche deutsche Kriegsschiffe, die hier während der

Kieler Woche ankern, werden mit Beleuchtungskörpern versehen. Es ist wohl noch niemals in Deutschland die Nachfrage nach Glühlampen so groß gewesen, als in dieser Woche. Die elektrische Beleuchtung der deutschen Flotte wird vielleicht noch die großartige Illumination der internationalen Flotte bei der Eröffnung des Kaiser-Wilhelmskanals im Jahre 1895 übertreffen. Bei seinem Besuch zur Kieler Woche wird König Eduard und das die Königsacht „Victoria und Albert“ begleitende Geschwader diesen sicheren Wasserweg benutzen, welcher die deutschen Meere in so vorzüglicher Weise verbindet, daß Deutschland seine stetig in Dienst befindliche Schlachtsflotte in einer Nacht von einem Meer ins andere entsenden kann. Prinz Heinrich als Chef der Marineaktion der Kaiser, wird mit seinem Stabschef Kapitän z. S. Graf v. Nolte und dem Hofkapitän Kapitän z. S. Galtzer schon bei der Holtenauer Schenke das englische Geschwader erwarten und dort zur Begrüßung des Königs Eduard an Bord der Yacht „Victoria und Albert“ gehen. Im Kieler Hafen wird die englische Yacht zwischen „Hohenjollen“ und dem Vinienschiff „Kaiser Wilhelm II.“ ankern, auf welchem der Chef der Schlachtsflotte Admiral v. Koester seine Flagge gesetzt hat. Zum Ehrendienst sind aus der Zahl der Seeoffiziere befohlen: Kontradmiral Graf Baudissin und Kapit. z. S. v. Müller. — Der König von England wird anlässlich seines Kieler Besuches auch dem deutschen Dechy in Hamburg beimohnen.

— (Eine Flottenrede) hat Prinz Rupprecht von Bayern jüngst in der Delegiertenversammlung des bayerischen Landtagsverbandes des Deutschen Flottenvereins gehalten. Dazu schreibt die sozialdemokratische „Münchener Post“: „Prinz Rupprecht sollte, dem Manuscript nach, das man vorsichtig dem Prinzen gibt, davon reden, es sei Hauptaufgabe des Vereins, die Bedeutung der Flotte für die Entwicklung des gesamten Volkes und der einzelnen Stämme und Staaten den weitesten Kreisen klarzulegen. Wie die Flotte weiter ausgebaut werden sollte, müsse man den berufenen Stellen überlassen, denen man vertrauen könne. Die Stellung gebietende Stellung der Flotte ermögliche die friedliche Weiterentwicklung der ortsseitsigen Beziehungen usw. Der Prinz aber, offenbar ein selbständiger Mann, redet etwas anderes, von dem die Beratener wohl nicht ganz entzückt waren, denn sie besaßen sich, die anwesenden Journalisten mit dem „richtigen Terz“ zu versorgen. Und so kam der „richtige Terz“ in die Presse, ohne daß der Prinz ihn zu reden brauchte.“

— Der Zentralvorstand der National-liberalen Partei wird nach der „Nat.-Ztg.“ am 12. Juni zu einer Sitzung zusammenzutreten, um zu dem Schulkommissionsantrag Stellung zu nehmen.

— (Neues Erbschaftsteuergesetz) Die Bürgerchaft von Bremen nahm ein neues Erbschaftsteuergesetz an, wonach die Erbschaften für Gatten und Kinder mit 2 Proz., andere mit 5 und 10 Proz. besteuert werden sollen. Ferner betraugte sie 2140 000 Mark für Hafenerweiterungsarbeiten.

— (Aus dem sozialdemokratischen Verein) für den 5. Berliner Wahlkreis sind am Dienstag 34 Mitglieder nach dem „Vorn.“ „wegen unerwünschten Fernbleibens von den vorjährigen Landtags- und Stadtwahlvereinsarbeiten“ ausgeschlossen worden. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß, abgesehen von den Geschäftsjournalisten, die aus geschäftlichen Rücksichten der Wahl ferngeblieben sind, auch ein Arbeiter, der als Wahlmann gewählt worden war, bei der Hauptwahl gefehlt hat. Ein Freiseur hat der Untersuchungskommission des sozialdemokratischen Vereins, wie der „Vorn.“ schreibt, ganz naiv erklärt, er habe am Wahltag seinen Hund spazieren führen müssen und daher die Wahl veräumt, und ein Arbeitsvermittler für das Fleischergewerbe habe „fogar“ freimüthig gemütht. Im „Vorn.“ werden die vollständigen Namen der 34 Ausgeschlossenen veröffentlicht.

— (Kolonialpolitik) Eine neue Kolonialbahn ist geplant. Der fobten aus Kamerun zurückgekehrte Gouverneur v. Püttamer hat dem „Laffan-Bureau“ zufolge berichtet, daß die Vorarbeiten für eine Kamerun-Gisenbahn, welche die Kolonie von der Küste bis zum Tschadsee erschließen soll, von dem unter dem Präsidium des Fürsten v. Hohenlohe-Dehringen stehenden Bahnsyndikat bereits vollendet seien. Der Bau der Bahn sei gesichert. Zunächst werde eine Teilstrecke von ungefähr 200 Kilometer gebaut werden, die beim Hafen Qualla beginne und nach Norden zum Tschadsee führe. — Die Entfernung von Qualla bis zum Tschadsee aber beträgt nicht 200, sondern mehr als 1000 Kilometer. Wie immer bei solchen Kolonialbauten, wird das Gebiet, für das das Bahnprojekt bestimmt ist, als das reine Gidorado geschildert. In diesem Falle wird operiert mit großem Wohlstand im ganzen Tschadseegebiet, mit dem Bau von Baumwolle und Tabak von vorzüglicher Güte, mit Funden von Gold und anderen Edelmetallen, Steinoblen und Petroleumfeldern in großer Ausdehnung.

**XIV. Grosse  
Pferde-Verloosung  
zu Magdeburg.**



**Nur 1 Mark das Loos, 11 Loose für 10 Mark** (Porto und Liste 30 Pfg., extra) zu beziehen durch **Herm. Semper, Magdeburg, Breilweg 44.**

Ziehung: 20. u. 21. Juni d. J.  
Zur Verloosung gelangen  
**1 Equipage** m. 2 edlen Pferden **6000 Mark.**  
**Equipage mit 2 Pferden** **4000 Mark.**  
**1 eleganter Jagdwagen mit 2 Lockern** **3000 Mark.**  
**Einspänner-Stadtwagen** **2000 Mark.**  
**20 edle Pferde** i. w. v. **20000 Mk.**  
**30 erstkl. Fahrräder** (darunter Ganzräder) und 1 mod. Motorweirad i. w. v. **6000 Mark.**  
u. **1946** sonst. werth. Gewinne im Ganzen **2000** Gewinne im Gesamtwerthe von **56000 Mark.**

Loose a 1 Mk. erhältlich in Verloosung bei **Carl Brendel, Leop. Meissner** (Schulze jr. Nachfolg.), **Rich. Schurig, Kaufmann, Louis Zehender, Bancker, Max Faust, Kaufmann, Karl Kunth, Otto Loebus, Hermann Pfantsch, In Qüstenborj bei H. Krause, Galtboisfel.** In **Sülzhan** bei Kaufmann **Götze** und überall, wo hiesige Filiale ausstehen. **Wiederverkäufer** erhalten bei Aufgabe von Referenzen Lose in Kommission.

**NACH PROFESSOR GRAHAM'S**  
**AMBROSIA**  
**BROD u. CAKES**  
**GERICKE-POTSDAM**  
Verträgt der schwächste Magen schon morgens früh.  
**C. I. Zimmermann.**

**Möbel, Spiegel, Sofas**  
sehr sauber Arbeit und von prima Zutaten empfiehlt in reicher Auswahl billigst  
**Paul Pertz, Tischlerstr., Breitestr. 2.**

**Fliegenschranke**  
in allen Größen und bester Qualität, gut schließend, sowie  
**Speisenglocken**  
empfiehlt zu billigsten Preisen die  
**Eisenwarenhandlung**

**Otto Bretschneider**  
**Sonnenschirme**  
in großer Auswahl reizende Neuheiten zu billigsten Preisen empfiehlt  
**A. Hammer.**  
Reparaturen schnell und gut.

**O. Fritze's Bernstein-Lackfarbe**  
Marke „Heanenlob“, bester Anstrich für Fußböden.  
**Leinöl-Firniss**  
schnell trocknend, nicht nachbleibend.  
**Oelfarben,**  
in allen Nuancen.  
**Emaill-Lackfarbe (weiss),**  
für Fenster, Türen, Wandschilde etc., trocknet in 4-5 Stunden.  
**Bronzen, Schablonen, Pinsel, Bohnerwachs etc.**  
offeriert zu billigsten Preisen.  
**Wilh. Kieslich, Adler-Drogerie, Entenplan.**

**Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel, Schablonen, Abziehpapier.**  
Wer Fußböden, Möbel, Wagen, Fenster etc. streichen will, kaufe nur die sachmännlich hergestellten, stichfesten  
**Oelfarben a Pfd. 40 Pf.**  
und Lackfarbe i. B. a Kilo Mark **1,60, 1,80, 2,-, 2,20**  
aus der  
**Neumarkt-Drogerie.**

**Adolf Schäfer**  
empfiehlt  
**Waschstoffe für Kleider und Blusen,**  
**Damen-Blusen**  
in verschiedensten Stoffen u. Größen.  
Ferner:  
**Bademäntel — Badelaken, Bade-Handtücher**  
in schöner Auswahl.  
**Damen-Unterröcke, Damenwäsche.**  
Anfertigung nach Mass.

**Wanderer Fahrräder**  
Modell 1904  
sind an Eleganz und gelegener, bewährter Konstruktion wiederum unübertroffen. Die seit 2 Jahren eingeführte Neuerung der Doppelübertragung mit Freilauf und Klüppelbremse für Maschinen mit und ohne Ketten hat das Lob aller Kenner gefunden. Die „Wanderer-Mäder“ wurden auf der letzten Weltausstellung in Paris mit dem Grand-Prix ausgezeichnet.  
**Wanderer-Fahrradwerke**  
vormals Winkhofer & Jaenicke, A.-G.  
Schönau bei Chemnitz.  
Vertreter: **H. Baar, Markt Nr. 3.**  
Mäschinen- u. Fahrrad-Handlung. Reparaturwerkstatt.

**Leichte Wäsche**  
bietet den Hausfrauen die ächte  
**Döbelner weisse Terpentin-Schmierseife**  
seit vielen Jahren gern gefasst und bevorzugt. In haben das Pfd. 32 Pf. bei  
**Auguste Berger, Seifenhandlung, Wilh. Kösteritzsch, Carl Kundt, Otto Classe, R. Schulze, Carl Eikner, Fr. Frz. Herrfurth, E. Wolff.**

**„Edelweiss“**  
Dampfwascherei u. Maschinenplättankalt im Großbetrieb,  
Halle a. S., Karlstrasse 13. Fernsprecher 1257.  
Inh.: **Ernst Heinicke.**  
Annahmestelle in **Merseburg**  
**Carl Zeigermann, Burgstraße 11.**

**Jagd- und Turistenpelerinen,**  
100-115 cm lang,  
**13,50, 15,00, 20,- Mark.**  
**Jagd-, Sport-, Promenaden-Gamaischen.**  
**Radfahrer-Pelerinen.**  
**Silbebrandt & Rulfes,**  
Zuchhandlung — Maßgeschäft für feine Herrenkleider.

Viele Neuetten.  
**Sinder- und Sport-Wagen**  
offeriert in nur erstklassigen Fabrikaten zu ansehernd billigen Preisen  
**Wilhelm Köhler**  
Heine Ritterstraße 6.

**Spratt's Kückenfutter**  
und Geflügelhüter bewirken erstaunlich grosse Eierproduktion.  
Billigst — auch Spratt's Hundekuchen — zu haben bei:  
**Paul Göhlich, Neumarkt.**

**Militär-Handschuhe**  
werden sauber gewaschen und billigst berechnet.  
**Aug. Prall, Burgstr. 4.**  
Große Auswahl in  
**Tapeten**  
neuester Muster.  
**Wachstuch, Zinoleum**  
empfiehlt zu billigsten Preisen  
**J. Weibgen, Markt 32.**  
Kleinere Nester unter Preis.  
Empfehle in großer Auswahl

email. Kochgeschirr  
zu billigsten Preisen.  
NB. **Grosse schwere Eimer**  
a Stück 95 Pfg.  
**H. Becher, Schmalkstr. 29.**  
**Käseerei Merseburg**  
empfiehlt  
**reife Mainzer Handkäse.**  
**A. Burde.**  
**Schirmreparaturen**  
und Heberziehen wird gut und billigst ausgeführt.  
**Aug. Prall, Burgstr.**

# 1 wohlfeile weisse Woche!

Die günstige Aufnahme, die meine extra billigen Sonder-Angebote seitens meiner werten Kundschaft stets gefunden haben, veranlaßt mich, für den bevorstehenden Kinderfest-Verdars eine

## aussergewöhnlich billige Verkaufswoche

einzuräumen. Ich biete daher vom

**Montag den 6. Juni bis einschließlich Sonnabend den 11. Juni** trotz meiner anerkannt sehr billigen Verkaufspreise große Warenposten nur bestbewährter Qualitäten in

### weissen Stoffen, Weisswaren,

Aussteuer-Artikeln, Stickereien, Spitzen, sowie fertige Wäsche aller Art etc.

**ganz aussergewöhnlich billig,**  
zum Teil bis zu 50 Prozent herabgesetzt, an.

Außerdem gewähre ich auf alle Waren doppelten Rabatt in Marken oder gegen sofortige Barzahlung an meiner Kasse.

Dieses Angebot ist als ein ganz aussergewöhnliches zu betrachten und hat nur während obiger Woche Gültigkeit. Diese Einkaufsgelegenheit kann daher meinen werten Kunden nicht dringend genug empfohlen werden.

## Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 3. — Telephon Nr. 58.

Die Bestände in Reisemänteln, Paletots, Kostümen, Röcken u. Blusen sind bedeutend im Preise herabgesetzt.

Frischen russischen Salat,  
frische Kieeler  
Speck-Büchlinge,  
frische Erdbeeren  
empfiehlt  
**G. L. Zimmermann.**

**Melasse-Zucker,  
Zuckerfalk,  
Biehsalz,  
Salzkekrollen**  
halte bestens empfohlen.  
**Eduard Klauss.**

ff. neue saure Gurken,  
ff. Schweizer, Limburger, Zahnen-  
Kümmel- u. thüringer Käse etc.,  
Wollerei-Produkte, kästlich frisch,  
Buttermilch und  
dicke Milch in Satten  
empfiehlt  
**Carl Rauch,**  
Markt.

**PATENTE** etc.  
Patentanwalt  
**SACK-LEIPZIG**

Empfiehlt  
**ger. Rot-, Leber- und  
Schwarzwurst**  
a Pfd. 60 Pf., 6 Pfd. 3 Mk.  
**Netten Speck**  
a Pfd. 60 Pf., bei Abnahme von 10 Pfd.  
5 Mark.  
**Karl Kellermann,**  
Gotthardtstraße.

**Wachstuchreste**  
a Meter 90 Pf., offeriert die  
Lederhandlung **Max Plaut,**  
H. Ritterstraße 13.

## Fahrrad-Dieb- ein Patent-Fahrradschloss

stähle können nicht mehr vorkommen, wenn jeder Radfahrer sich  
zulegt. Muster und dessen Anwendung wird heute von 11—3 Uhr  
gezeigt **Neumarkt 52.**

Jede Doeko trägt diese Schutzmarke.



### Hollins'

echt englisches  
**Vigogne Strickgarn**  
für Hand- und Maschinenstrickerei.  
sehr haltbar, angenehm und gesund, läuft nicht ein!  
Zu haben in allen besseren Strickgarn-Handlungen.

## Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Neue Satzung vom 1. Januar 1904:  
Unberücksichtigung vom Beginn der Versicherung an, Unanfechtbarkeit  
und Weltpolice nach 2 Jahren.  
Verwendung der Rückende wahlweise zur Vermögensmäßigung oder  
— ohne neue ärztliche Untersuchung — zur Erhöhung der Versicherungs-  
summe (jährlicher u. selbst bei Lebenden bei geringeren Summen zum 1. 1. 03.).  
Vertreter in Merseburg: Kaufmann **Paul Thiele,**  
große Ritterstraße 15.

„Die Erziehung des Volkes zur Nüchternheit“.  
Der Alkoholismus und seine Bekämpfung  
durch die Erziehung des Volkes.

## Verlang' aus- drücklich

den so bell biten

**Milka-Butter-Grjak**  
in feiner Qualität bei  
**A. Speiser, Breitestraße 7.**  
Mitglied des Halleischen Rabatt-Spar-Vereins

**Damen-Schneiderei**  
Plissé brennt bis 26 cm breit.  
**H. Baar, Markt 3.**

## ff. Olivenöl,

zu Speisezwecken das feinste was es gibt, hält  
bestens empfohlen die

**Neumarkt-Drogerie,**  
Inh. **Fr. Hermann-Müller.**

## Torf und Briketts

im ganzen und einzelnen empfiehlt:

**Karl Weber,**  
Gledigauerstraße 5.

**la. fl. Kohlenäure**  
in Stahlflaschen  
hält stets vorrätig und offeriert billigst  
**Alb. Kerst Nachf.**

Sierzu 2 Beilagen.

Deutschland.

Als Gegnerin der Milderung des Jesuitengesetzes hat sich die Regierung von Reichstag am Dienstag im Landtag des Reichstags bei der gestern eröfneten Beratung einer Petition um landesgesetzliche Bestimmungen gegen den Aufenthalt von Jesuiten in Ruß bekannt. Der Vertreter der Regierung gab die Erklärung ab, daß die Regierung das Jesuitengesetz jederzeit als ein für den Schutz des religiösen Friedens höchst wertvolles Bollwerk angesehen sei. Deshalb habe die Regierung auch, als der Versuch gemacht wurde, an diesem Bollwerk durch Einbringung des Antrags auf Aufhebung des § 2 des Gesetzes zu rütteln, keinen Augenblick gezögert, ihre Stimme im Bundesrat gegen die Aufhebung des § 2 abzugeben. Nichtsdestoweniger wünsche aber die Regierung, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, weil die heute noch zu Recht bestehende Verordnung des Reichsanwalts genüge, um auf haarkopfigen Wegen den Mitgliedern des Ordens jede Tätigkeit im Lande zu verbieten. Außerdem dürfe nur ein gemeinsames Handeln der thüringischen Regierungen hier von Vorteil sein. Der Landtag dürfe überzeugt sein, daß das Ministerium wie bisher zur rechten Zeit die geeigneten Schritte zur Abwehr tun werde. Der Abg. Professor Hartenstein-Schleiz beantragte Ueberweisung der Petition an das Ministerium zur Berücksichtigung. Nebner führte, nach der „Dorf-Zig.“, aus, daß man auch hier gegen die Majorisierung der Kleinstaaten im Bundesrat Front machen müsse, und bezeichnete schließlich die Sozialdemokraten als Gefinnungsbrüder der Jesuiten, die Arm in Arm mit diesen in das 20. Jahrhundert einmarchiert seien. Genau so wie die Jesuiten müßten auch die Sozialdemokraten sich jeder selbständigen Regierung innerhalb der Partei enthalten, anderenfalls würden sie versucht und aus der Partei ausgehoben. Die hier im Landtag stehenden Gesoffen seien sie nicht selbst, sie dürften auch nur so reden, wie ihnen vom Parteipapst in Berlin erlaubt werde. Der Antrag Hartenstein wurde schließlich angenommen.

(Ueber einen Reinfall des Abg. Bebel) wird dem „Berl. Tagebl.“ berichtet: Bei der Beratung des Kolonialrats erklärte Abg. Bebel am 17. März im Reichstag mit Bezug auf die Verordnung über die Herabsetzung der Verzehrungsfrist für Forderungen an Hereros:

„Die Wirkung ist die entgegengesetzte gewesen, denn nunmehr hatte das blutgierigste Volk der Händler, daß die Hereros in ihren Klauen hatte, nichts eiligeres zu tun, als ihre Forderungen sofort geltend zu machen. Es ist sehr bemerkenswert, daß nicht weniger als 126 000 Eintreibungsformulare in der Kolonie gedruckt worden sein sollen (hört, hört!), um die Forderungen der Händler einzutreiben. Bedenken Sie, 126 000 Eintreibungsformulare, um die Forderungen der Händler an die eingeborene Bevölkerung einzuklagen! Jetzt war der Moment gekommen, wo die Hereros sich sagten: es ist auf unsern Untergang abgesehen, man will um jeden Preis vernichten.“

Dann schreibt aus Winduk Alfred Heilbronner der „Deutschen Kolonialgesellschaft“: „Die Händler hielten ihren Spott über die ihnen so kaffernfreundlich erscheinende Verordnung nicht zurück, und ich legte die nachstehende Annonce in unsere „Südwestsafrikanische Zeitung“:

Achtung! Für Händler im Damaraland! Eine Anzahl Händler hat sich entschlossen, den gemeinschaftlichen Bezug von Formularen der Billigkeit wegen zur Einklage von Eingeborenenstrafen in die Wege zu leiten. Bisher sind 126 000 Exemplare verlangt. Weitere Antragsstellen werden gebeten, ihre Adresse unter Angabe der nötigen Zahl unter „Kaffee 100“ postlagernd Oshambanja einzusenden.

Herr Heilbronner schließt seinen Brief: „Es ist also lediglich ein fauler Witz, den Bebel für bittern Ernst nimmt, und ebenso sind, so scheint uns, alle über die hiesigen Verhältnisse im Reichstage von Herrn Bebel getanen Äußerungen zu bewerten.“

Provinz und Umgegend.

† Weisefisch, 2. Juni. Der 16jährige Arbeitsburche Arur Kunge wurde von der Polizei überführt, mehrfach Frauen überfallen und ihnen zum Teil dabei Geld geraubt zu haben. Der Patron ist festgenommen worden. — Der Maurerkreis dauert unverändert fort. Oestern trafen wieder über 25 Arbeitswillige ein. — Die Brauerei von Lobrenz ist im gestrigen Substitutionsstermine für 105 000 M. einschließlich des „Neuen tieferen Witz“ wieder für die Familie Lobrenz erworben worden. † Bernburg, 3. Juni. Ein trauriges Geschick hat die Familie unseres Reichstagsabgeordneten,

Geheimrat Wessel, betroffen. Sein Schwiegersohn, Regierungsdirektor August Pfeiffer, der älteste Sohn unseres verstorbenen Oberbürgermeisters Pfeiffer, wurde vor einiger Zeit von einer unheilbaren Gemütskrankheit ergriffen. Die sonderbare Wahnidee, die ihn beerrichte, gab ihm ein, daß er seine Familie nicht ernähren könne. Nun hat der Tod den Kranken, der im Alter von etwa 34 Jahren stand, von seinem Leiden erlöst.

† Zeulenroda, 2. Juni. Gestern wurde in Hohenleuben ein dreifacher Einbrecher in der Person des 18 Jahre alten Hermann Lauterlein aus Niederböhmersdorf festgenommen. Der verwegene Burche hatte lange Zeit hindurch unseren Ort und die ganze Umgegend unsicher gemacht. Bis jetzt sind nicht weniger als 37 Einbrüche festgestellt, die Lauterlein auch alle schon ausgehandelt hat.

† Eisenach, 3. Juni. Heute vormittag trat hier die Konferenz der Vertreter der mittel-deutschen Bundesstaaten zusammen. Vertreten waren Sachsen-Meinungen, Sachsen-Roburg-Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Weimar, Anhalt, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe und Hessen. Von einigen Staaten waren die Minister anwesend. Die Beratungen betrafen die sichwebenden Verhandlungen mit Preußen wegen der Herstellung einer Lotteriezweck-Gemeinschaft. Unter den Beteiligten wurde vollständige Uebereinstimmung erzielt.

† Harzburg, 3. Juni. Die Königin-Mutter Emma der Niederlande ist heute hier eingetroffen. Dieselbe reist unter dem Namen einer Gräfin van der Buren.

† Halberstadt, 3. Juni. In dem Hause Strigen 4 ereignete sich am 1. d. M. in der erst eingezogenen Familie Herms ein Unfall. Während die Mutter zum Bäcker gegangen war, spielte ihr etwa 4jähriger Junge mit Streichhölzern, die sich entzündeten und seine Kleidung in Brand setzten. Als die Mutter zurückkam, fand sie ihr Kind schrecklich zugerichtet vor. Es wurde nach dem Krankenhause geschafft, wo es bald darauf durch den Tod von seinen qualvollen Leiden erlöst wurde.

† Kranichfeld, 2. Juni. Ein bedauerlicher Unfall ruft hier allgemeine Teilnahme hervor. Der in weiten Kreisen bekannte Architekt Guido Schönau hatte einen englischen Bonny gekauft und machte damit eine Probefahrt in Begleitung seines Söhnchens. Mäßig schaute das Tier und raste durch die Anlagen; Her Schönau wurde aus dem Wagen geschleudert und blieb bewußlos liegen. Nach kurzer Zeit verschied er, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein. Der Sohn erlitt Arm- und Beinbrüche.

† Niederplanitz, 2. Juni. Zur Verhaftung des Niederplanitzer Sparkassenkassierers Goldig hier, der, wie mitgeteilt, in Monaco festgenommen wurde, wird von dort geschrieben: Die Riviera ist mit der Zeit ein beliebter Versteckwinkel für Verbrecher aus aller Herren Länder geworden. Der Polizei ist das längst bekannt und keine Woche vergeht, ohne daß die durch Pariser Kriminalkommissare verstärkte Polizei einen guten Fang macht. Selbst die schlauesten Charaktermasken scheuen nicht vor Entdeckung. „Der polnische Graf“, der „englische Geistliche“, die „Marquise“, die „Lady“, der „arme Koch“ usw. erfreuen sich der besonderen Aufmerksamkeit der zahlreichen geriebenen Kriminalbeamten. Und auch Gustav Goldig ist hier seinem Schicksale nicht entgangen. In Verona hatte er einen „Freund“ Namens Durck kennen gelernt. Beide hatten ihre Pässe und Briefschaften getauscht, wobei natürlich jeder den anderen zu überweisen suchte. Durck wurde als Goldig verhaftet, konnte aber nachweisen, daß er nicht Goldig sei. Den auf Goldig lautenden Paß wollte er gefunden haben. Der richtige Goldig stand aber bald als Durck mittellos da, denn sein „Freund“ verschwand und vergaß ihm Geld zu senden. Goldig wurde Kübengehilfe in einem Restaurant, machte sich aber bald schon durch seine Ungehorsamkeit verdächtig. Nun harret er in Monaco seiner Auslieferung.

† Jessen, 2. Juni. Welchen Schaden die Kräben und andere Vögel ihrer Gattung unter dem Rebhühnerbestande anrichten, dürfte daraus hervorgehen, daß ein Jäger unlängst auf einer Strecke 130 Rebhühner erlegt gefunden hat.

† Dresden, 4. Juni. Die Birnaer Duellaffäre wird nächster Tage vor dem Oberkriegsgericht nochmals verhandelt werden.

† Leipzig, 3. Juni. Wegen Tötung im Zweikampfe war am 4. Dezember 1901 der hiesige Rechtsamtwalt Dr. James Breit vom Schwurgericht Leipzig zu drei Jahren Festungshaft verurteilt worden, weil er im Leuzsicher Holze bei einem Hühnenduell seinen Gegner, einen Subenten aus Stuttgart, erschossen hatte. Nachdem Dr. Breit den größten Teil seiner Strafe auf der Festung Königstein verbüßt hat,

ist ihm nun der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen worden. Dr. Breit wird sich dem Vernehmen nach als Anwalt beim Oberlandesgericht in Dresden niederlassen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 5. Juni 1904.

„Schüget die Vögel! Ueber das Nahrungsbedürfnis der insektenfressenden Vögel sind in der biologischen Abteilung der Land- und Forstwirtschaft im kaiserlichen Gesundheitsamte fortbauend Versuche angestellt worden. Es hat sich ergeben, daß dieses Nahrungsbedürfnis außerordentlich groß ist und in einem bestimmten Verhältnis zum Körpergewicht des Vogels steht: Je kleiner ein Vogel, desto größer ist verhältnismäßig sein täglicher Bedarf an Nahrung. Bei den kleinsten Vögeln, welche bei uns vorkommen, den Goldschnecken, Zaunkönigen, Baumläufern, beträgt die tägliche Fressleistungsaufnahme in der Nahrung etwa 30 Prozent des Lebendgewichtes, bei den Meisen 20 bis 30 Prozent, beim Staar etwa 10 Prozent usw. Durch eine Vermehrung der Vogelwelt wird also die absolute Möglichkeit geschaffen, die Insekten in ihrer Zahl wesentlich zu verringern; und das es eine große Menge sehr schädlicher Käfer gibt, welche von den Vögeln mit großer Vorliebe verzehrt werden, haben nicht nur Beobachtungen im Freien, sondern auch zahlreiche Fütterungsversuche bewiesen.“

g. Wichtigtur Heuernte. Als günstiger Zeitpunkt für die Heuernte empfiehlt sich die Zeit, in der die Mehrzahl der Gräser in voller Blüte steht. Später, bei Eintritt der Samenbildung, werden die Stengel holzig oder strobzig; dadurch gehen Nährstoffe, die zur Ausbildung der Samen gebraucht werden, dem Futter verloren, daselbst ist viel weniger nahrhaft und schwer verdaulich. Außerdem ist noch zu beachten, daß durch das späte Mähen die Zeit des Wachsens für die nachwachsenden Gräser zu sehr verkürzt wird, weshalb sich der zweite Schnitt nicht entsprechend entwickeln kann und minder ergiebig ausfällt. Ein weiterer Nachteil des zu späten Mähens ist noch der, daß infolge der Samenbildung die Wiese an ihren Nährstoffen erschöpft wird.

„Die Pflanzsaaten hat nunmehr begonnen. Die Niederschläge und die dunstige Wärme der letzten Tage haben das Wachstum der Frühplüge ungemein gefördert. Schon sind Champignons im Freien gefunden worden. Bei anhaltend feuchtemer Witterung dürften bald größere Pilzvorräte auf den Markt gebracht werden. Der Gelpitz des Frühjahrs ist die ephore Worchel.“

„Die zweimonatige Schonzeit für die Mehrzahl unserer Süßwasserfische geht im Juni zu Ende. Aal, Aesche, Barbe, Barsch, Bleie, Finte, Karausche, Lachs, Maifisch, Rapfen, Rotauge, Koblbein, Schmerle, Stör, Weißfisch, Zander und Zehrer dürfen aber auch dann nur gefangen und selbgeboten werden, wenn sie die gesetzlich bestimmte Länge haben.“

„Zum Besuch der landwirtschaftlichen Ausstellung in Magdeburg dampfen gestern früh 119 Mitglieder des Dauervereins für Merseburg und Umgegend dorthin ab. Die Rückfahrt erfolgte zum größten Teile bereits gestern Abend.“

„Merseburg im Zeichen der Großstadt! Der Wirt des hiesigen Establishments „Augarten“ veranstaltet am heutigen Sonntag ein Masochensbraten am Spieß, das von einem schaffnigen Halleischen Fleischer, der kürzlich einen ebensolchen Braten zur Halleischen Pfingstmesse bereite, geleitet werden wird. Alle Liebhaber eines saftigen Gensbratens sind eingeladen. Auch für diejenigen, die nur der „Wissenschaft halber“ kommen, ist ausreichende Unterhaltung vorhanden.“

„Zum Kuchenessen nach Jöschchen heißt heute für viele der hiesigen Einwohner die Sonntagsparade. Mit Kremfern, Geshirren, Fradbräden, per Pedes und sonstigen Beförderungsmitteln gelangt man nach dort, um an dem sogenannten Kuchenessen der Jöschener Einwohnerschaft, das sich in den letzten Jahren immer mehr zu einem Volksfest für die ganze Umgegend des stattlichen Dorfes herausgebildet hat, teilzunehmen. Welcher Ursache das Fest seine Entstehung und alljährliche Wiederkehr verdankt, läßt sich wohl nicht mehr feststellen. Die Hauptsache ist, daß man in Jöschchen heute bei Spiel und Tanz einige vergnügliche Stunden verleben kann.“

„Vor einigen Tagen erschwindelte sich ein berüchtigter Handelsmann J. aus Weisefisch bei einem hiesigen Fahrbrachhändler eine Nähmaschine, die er in Raten abzahlen wollte. Der Händler merkte aber rechtzeitig die betrügerische Absicht und es gelang ihm auch, die verkaufte Maschine wieder zu finden, die der Schwindler im benachbarten Weisefisch bereits in bares Geld umgestoßen hatte.“

„Livoli-Theater.“ Am Freitag ging das vieraktige Lustspiel „Goldfische“ von Schönstein und Kadelburg in Szene. Das Stück zählt zu den



\* (Auf einen Nerd) läßt ein Leichenfund schließen, den Freitag früh Arbeiter im Verbindungskanal auf Char-  
 Lottenburger Gebiet machten. Sie lagen gegen 8 Uhr  
 in dem Kanal, der die Spree mit dem Spandauer Schiffs-  
 kanal verbindet, an der Straße XII, etwa 100 Meter  
 von der Berliner Brücke entfernt, dem Kampf einer  
 weiblichen Leiche treiben, der halb in einem Sack steckte.  
 Auf ihre Anzeige begaben sich Charlottenburger Kriminalbe-  
 amte sofort nach dem Fundorte, um diesen und seine Umgebung  
 zu untersuchen. Die Besichtigung der Leiche, die ganz nackt  
 war, ergab, daß der Kopf abgeschnitten und die Arme und  
 Beine aus den Gelenken herausgeschickt waren. Der Leib  
 ist im wesentlichen unversehrt. Der Kopf hat die Beschaf-  
 fenheit der Seiten- und jeder Krone. Das einzig, was  
 man etwa als ein Kennzeichen an der Leiche selbst bezichnen  
 kann, ist eine erbsengroße Wunde auf dem rechten Schulter-  
 blatt. Bei der Abtragung des Kanals, der beiden Ufer und  
 des Kanals selbst nach der Jungfernschleuse zu wurde noch  
 ein Arm gefunden, aber nicht mehr. Das ein Verbrechen  
 vorliegt, ist sehr wahrscheinlich, aber der Fundort der Leiche  
 ist jedenfalls nicht der Tatort. Die Leiche ist wahrscheinlich  
 mit dem Kopf und den Extremitäten in dem Sack in den  
 Spandauer Schiffskanal oder die Spree geworfen worden.  
 Mischel hat eine Dampfmaschine den Verfall des Sackes  
 geföhrt, so daß einzelne Teile herausfallen konnten. Der Sack  
 mit dem Kopf ist nach dem Fundort in den Verbindungskanal  
 an einer mit Schifflack beschaffenen Stelle liegen  
 geblieben. Der Sack kammt, wie die weiteren Ermittlungen  
 bereits ergaben, aus der Division Jüterboch, deren Berliner  
 Generalabtreter die Oberbürgermeister in der Gassestraße 42  
 sind. Der Sack ist ein alter Jüterbocher der Division Jüterboch,  
 der schon vor längerer Zeit der hiesigen Generalabtreterung ge-  
 liefert und von dieser an einen Unterhändler weitergegeben  
 wurde. Der Sack hat, wie eine genauere Untersuchung  
 zeigte, noch nicht lange im Wasser gelegen, wahrscheinlich nur  
 einen oder zwei Tage. Er wurde nach dem Charlottenburger  
 Schanzenweg gebracht und soll diesen Freitag obduziert werden.  
 Nach amtlicher Ansicht liegt ein Suizid nicht vor. Die  
 mutmaßlich Ermordete hat blondes Haar gehabt. Es geht

das aus einigen Haaren hervor, die sich noch am Hals, wo  
 der Kopf abgeschnitten wurde, befinden. Ihr Alter wird auf  
 20 bis 30 Jahre geschätzt. Da die Behörde sich der Auf-  
 findung eines Mordes nicht verschließen kann, so hat der  
 Berliner Polizeipräsident von Borries als Chef des Landes-  
 polizeibüros eine Besichtigung von 1000 Mann für die  
 Ermittlung des zentralen Tatortes ausgesperrt.

\* (Der schwedische Reichstag) hat in den letzten  
 Wochen drei bedeutende Beschlüsse in betreff der Alkoholfrage  
 gefaßt: 1. Der Bier- und Weinverkauf in den Lagerplätzen  
 und Kellern der Armee wurde verboten (jedenfalls seit etwa  
 30 Jahren ist der Branntweinverkauf dorthin verboten).  
 Diese Reform hat seit mehreren Jahren die zweite Kammer  
 beschließen, aber erst dieses Jahr auch die erste Kammer.  
 Mehr als 1100 Gemeinden hatten offiziell für die Reform  
 sich ausgesprochen und sämtliche Wirtschaftsorganisationen  
 des Landes. 2. Es wurde verboten, Spirituosen durch die  
 Post zu versenden (auch nicht durch Eisenbahnverband).  
 3. Es wurden 4000 Kronen einem von den größeren  
 Wirtschaftsorganisationen gebildeten Aufsichtsausschuss für  
 Alkoholfragen bewilligt.

### Neuere Nachrichten

Tokio, 3. Juni. Der Feldmarschall Marquis  
 Yamagata, der im Feldzuge von 1894 die erste  
 japanische Armee kommandierte und dann Kriegs-  
 minister wurde, ist jetzt zum Oberbefehlshaber  
 aller japanischen Landstreitkräfte ausersehen;  
 er wird sich demnächst nach Kiautung begeben.

Dakabandja, 3. Juni. In einem Patrouillen-  
 gefecht, das am 31. Mai bei Dufjo stattfand, wurde  
 nach dem „B. L. N.“ der Seesoldat Fried-  
 rich von der Kompanie des Hauptmanns Häring getötet.  
 — Die Kompanie des Hauptmanns Häring ist  
 nach Dufjo detachiert, um die Gassenstraße Karibib

Dufjo zu sichern. Auf dieser Straße hatte schon zu  
 Anfang dieser Woche eine Herzerbeide die Sello-  
 gruppenstation Dromahalfini angegriffen, ein Wagnis,  
 das sie mit einem Verlust von mehreren Toten hüben  
 mußte. Das neue Gefecht, das jetzt in der Nähe  
 von Dufjo stattgefunden hat, liefert den Beweis, daß  
 die dortige Gegend noch immer nicht als beruhigt  
 gelten kann, wenn auch größere Unternehmungen des  
 Feindes in jenem Bezirke kaum mehr zu besorgen sind.  
 Berlin, 4. Juni. Der Reichskanzler Graf  
 von Bülow sandte am Deiter von Liliencron  
 aus Anlaß seines 60. Geburtstags ein Telegramm,  
 in dem es heißt: „Raffin Sie mich Ihnen Dank  
 sagen für die vielen Gaben über feierlichen Aufst,  
 für manches tapfere Wort der Vaterlandsliebe, womit  
 Sie deutschen Jünglingen, Mädchen und Männern  
 an Herz gegriffen haben.“

Stargard (Pommern), 4. Juni. Durch Groß-  
 feuer wurden in dem Dorfe Briembauken 24 Bauern-  
 gehöfte mit 150 Gebäuden eingezähdert.

### Waren- und Produktbörse.

Berlin, 3. Juni. Weizen 1000 kg: Weizen Juli 179,25  
 Sept. 168,75 Mt. 168,75 Mt. Roggen Juli 184,25  
 September 184,50, Mt. 184,75 Mt. Hafer Juli 128,00  
 Sept. 129,75 Mt. Mais runder loco Juli 110,50 Sept.  
 110,75 Mt. Per 100 kg: Rübsöl Mt. 44,30 Dez. 44,60 Mt.  
 Spiritus 70er loco — Mt.

Die nach diesem Verlauf schließlich wenig veränderten  
 amerikanischen Preise haben aber nicht die Anpreisung gebracht,  
 um den Preis zu beben. Bei schwächerer Nachfrage in hiesigen  
 Preise für Brodgetreide ab, zumal das Angebot in Erwartung  
 regelmäßiger Witterung etwas nachlässiger auftrat. Hafer,  
 Mais und Rübsöl behauptet. Spiritus nicht gehandelt.

# Die Damen,

Anzeigen.  
 Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den  
 Publikum gegenüber keine Verantwortung.

## Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvorsteigerung sollen die  
 in Weisung begebenen, im Grundbuche von  
 Weisung, Band 6, Bl. 224, geföhrt, Band 2,  
 Blatt 47, zur Zeit der Eintragung des Ver-  
 steigerungsvermerkes auf den Namen der un-  
 erbschaftlichen **Alwine Grahnis** zu Weisung  
 eingetragenen Grundstücke:

- a) Kartenblatt 4, Parzelle 552/235, vom Plane  
 202a, Alter 55 a 91 qm, mit einem jährlichen  
 Mietzins von 3 1/2 Talern,
- b) Kartenblatt 4, Parzelle 575/235, vom Plane  
 202a, Alter 45 a 55 qm, mit einem jähr-  
 lichen Mietzins von 6,84 Talern,
- c) Kartenblatt 4, Parzelle 528/145 42 qm,  
 529/144 17  
 532/143 1a 85 qm,  
 mit einem jährlichen  
 Nutzungszins von 182 Mark.

d) Kartenblatt 4, Parzelle 530/143, 23 a 74  
 qm Garten mit einem jährlichen Nutzungszins  
 von 6,51 Talern.

am **23. Juli 1904,**  
**vormittags 9 1/2 Uhr,**  
 durch das unterzeichnete Gericht, an der Ge-  
 richtsstelle Zimmer Nr. 19, veräußert werden.  
 Weisung, den 28. Mai 1904.

**Königliches Amtsgericht, Abt. 3.**

## Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Ver-  
 mögen des **Weserfeldmüllers Carl Sieger** in  
 Weisung ist zur Abnahme der Schluss-  
 rechnung des Verwalters, zur Erhebung von  
 Einwendungen gegen das Schlussverhältnis der  
 bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forde-  
 rungen, der Schlusstermin auf

**den 6. Juli 1904,**  
**mittags 12 Uhr,**  
 vor dem königlichen Amtsgerichte hiesigst,  
 Zimmer Nr. 19, bestimmt.

Weisung, den 2. Juni 1904.  
**Holz, Richter,**  
 als Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

## Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Ver-  
 mögen des **Weserfeldmüllers Carl Sieger** in  
 Weisung ist mit Genehmigung des  
 Gerichts die Schlussverteilung erfolgen. Der  
 verfügbare Massebestand, von welchem vorab  
 die Kosten des Verfahrens zu decken sind, be-  
 trägt 1224,36 Mt. und hinaus kommen noch die  
 Zinsen der Hinterlassenschaft. Die berücksichtigten  
 4081,07 Mt. nicht bevorrechtigte Forde-  
 rungen, die bevorrechtigten Forderungen sind  
 bezahlt. Das Schlussverhältnis ist auf der  
 Gerichtsschreiberei 1 des königlichen Amts-  
 gerichts zur Einsicht der Beteiligten aus.  
 Weisung, den 4. Juni 1904.

**Konkursverwalter Kunth.**

## Gras-Verpachtung.

**Montag den 6. Juni,**  
**nachmittags 2 Uhr,**  
 soll die **Tragarthe** Gemeindegüter, von ca.  
 6 Morgen, öffentlich meistbietend verpachtet  
 werden. Bedingungen im Termine.  
 Tragarthe, den 4. Juni 1904.

**Der Gemeindevorsteher.**



bei uns preiswert zum Verkauf.

**Gustav Daniel & Co.,**  
 Vieh- und Pferdehandlung, Weiskensels a. S.  
 Telefon 150.



**L. Nürnberger.**

## Wiesen-Verpachtung in Weisung.

Die diesjährige Grasmähnung der in  
 Weisung für begebenen drei Weisungspäne  
 von 16 Morgen, den **Dannenberg'schen**  
 Erben von Weisung, begehrt, ist im Wege  
 des Meistgebots

**Montag den 6. d. M.,**  
**nachmittags 6 Uhr,**  
 im **Schmidt'schen** Gasthose in Weisung  
 vergeben werden.

Weisung, den 1. Juni 1904.  
**Fried. M. Kunth.**

## Süß- u. Sauerkrüden-Verpachtung.

Die dem Rittergut **Dörfen** gehörenden  
 Süß- und Sauerkrüden sollen

**Dienstag den 7. Juni,**  
**nachmittags 2 Uhr,**  
 öffentlich meistbietend verpachtet werden. Be-  
 dingungen im Termine im Gasthof in **Dörfen**.

**Die Gutverwaltung.**  
 Eine Wohnung, Stube, Kammer, Küche  
 und Zubehör, ist zum 1. Juli beziehb.

**Ang. Barde,** Amtsrichter 8a  
 Eine große Familien-Wohnung, Stube,  
 Kammer, Küche, Bodenlammern und Stube für  
 38 Taler zu vermieten **Sanktstraße 13.**

**Burgstrasse 2**  
 ist eine Wohnung für 380 Mt. und eine dergleichen  
 für 75 Mt. zum 1. Oktober zu vermieten.

**Zollinhalts-Erklärungen**  
 hält vorräthig die Buchdruckerei von  
**H. Rössner, Delgrande**

welche sich billig interessieren, wie billig jetzt (nach Schluss der Saison)  
**Jackets, Reise-Kostüme, Reise-Mäntel, Umhänge,**  
**leichte Kragen, fertige Kleider, Blusen, Röcke etc.**  
 verkauft werden, dürfen sich daran tun, die vielen Schaulustigen des großen Spezialhauses für Damen-Konfektion  
**Gensch. Loewendahl, Halle a. S.** — (Gr. Weiskens.) näher zu betrachten.

Von Dienstag den 7. d. M. ab  
 stehen in sehr großer Auswahl erste  
 klassige Steiermärker

**Arbeits- und Wagenpferde**

zu meinem Grundstück  
**Hallestraße 15**  
 ist in der oberen Etage ein Logis,  
 bestehend aus 5 Zimmern mit  
 Zubehör, sofort zu vermieten  
 und gleich oder später zu beziehen.  
**Paul Querfurth.**

**Ein Laden**  
 in frequenter Lage der Stadt, zu jedem Ge-  
 schäft passend, mit Wohnung ist für 240 Mark  
 zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Zu  
 erfragen in der Exped. d. Bl.

**Einfach möblierte Stube**  
 zu vermieten **Oberbreitstraße 22.**

**Fremdliche Schlafstelle**  
 offen **Weiskensstr. 8.**

**Fremdliche Schlafstelle**  
 zu vermieten **Märgestraße 10.**

**Grosse Kellereien**  
 auch geleast zu vermieten  
**Obernstr. 6, Fernsprecher 45.**

**Grundstücks-Verkauf.**  
 Beschäftigte mehr in Weisung, **Unter-  
 altenburg** bei genes Erdgrundstück wünschens-  
 halber zu verkaufen. Daselbe befindet sich in  
 gutem baulichen Zustande, ist gut verzinsbar  
 und eignet sich zu jedem Geschäft. Preis  
 15000 Mt., Abzahlung 3—4000 Mt. Offerten  
 unter **A B 1000** an die Exped. d. Bl.

Lodestalls halber verkaufe ich sofort mein  
**Grundstück mit Laden,**  
 großer Hof mit Treppentritt und besten Lager-  
 räumen unter günstigen Bedingungen. An-  
 zahlung 3—4000 Mt. Offerten unter **A M**  
**66** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Für Käufer**  
 eines heiligen oder auswärtigen Grundstücks,  
 jeder gewünschte Wert, nur wirklich reelle  
 Angebote in meiner reichhaltigen Offertenliste,  
 die Neberrn mit höherer Angabe der Wünsche  
 gratis und portofrei zugehen. Bin sehr gegen.

**E. Kommen,**  
 Leipzig, Thomaskapelle 9 I.

**Kaninchen**  
 sind zu verkaufen **Oberbreitstr. 9, bart.**

**Hausstauben,**  
 mehrere alte Sorten, wegen Aufgabe der Jagd  
 billig zu verkaufen  
**Salle-Giebichenstein, Reithstraße 10.**

**1 Fahrrad**  
 recht billig zu verkaufen **Schöneberg 53, I.**

**Wäscherollen, Hobelbänke**  
 neue Konfektion allen umschiffelt  
**R. Höhl,** Leipzig, Linnestr. 6.

**Hilfe**  
 gegen Blausucht,  
**Erwig, Hamburg,**  
 Bartholomäusstr. 57.

**Neues Fahrrad**  
 Preis Mt. 80 verkauft  
**Benemann,** Weiskensstr.

**Zutterkartoffeln**  
 hat zu verkaufen **Reina Nr. 16.**

**Unterhaltener weißer Kachelofen**  
 umständlicher sofort **billig zu verkaufen.**  
 Zu erfragen bei  
**A. Prinz, Dingenstraße, Gothardstraße 20.**

**Reisekörbe**  
 stehen zum Verkauf  
**Johannstraße 4, Schuldes Korbmacherel.**  
 Reparaturen prompt und billig.

**1 zweifelhiger Gaskocher, 1 eiserner Ständer**  
 zu einer Glasugel zu verkaufen  
**H. Ritterstr. 14, bart.**

**Reiche Beirat!** Junge Witte 21. 400 000 Vermögen. (Wein Kind ist als eigen anzu erkennen.) Edelgelmite Herren — auch ohne jedes Vermögen — wollen sich unter „Nejorn“ Berlin S. 14 bewerben.

**Preussischer Beamtenverein.**  
 Eintrittskarten zum nächsten Sommertheater erhalten die Vereinsmitglieder gegen Vorlegung der Mitgliedskarte bei der Vereinsbroschüre, a. d. weißen Kreuzer 19, und im Laden Gothardstraße 21.  
**Der Vorstand.**

**Mission. Familien-Abend**  
 Montag den 6. Juni, abends 8 Uhr,  
 in der „Mischkronen“, bei schönem Wetter im Garten.  
 Herr Missionar **Arndt** aus Bismarckstein im Orange-Freistaat in Südafrika wird aus seiner Tätigkeit berichten.  
 Alle Mitglieder unserer Gemeinden sind herzlich eingeladen.  
**Werther, Pastor.**

**Turnverein „Jahn“**  
 Merseburg, M. d. A. T. S. B.  
 Sonntag 5. Juni  
**Abend nach Köpichen**  
 (Voigts Gasthof).  
 Dabst bis 10 Uhr.  
 Abmachung punkt 2 Uhr vom „Fühlinger Hof“.  
 Hierzu laden freundlich,  
**Der Vorstand.**

**Gesellschafts-Verein „Frohsinn“**  
 hält Sonntag den 5. Juni 1904, von nachmittags 3 Uhr ab abends 8 Uhr an, sein  
**Tänzchen**  
 im „Argentin“ ab  
**Der Vorstand.**

**Freie „Volksbühne“.**  
 Unseren werten Mitgliedern und eingeladenen Gästen hiermit zur Nachricht, daß die Umlaufende über das Theaterstück nicht aufgeführt werden kann. An Stelle dessen findet  
**Tänzchen**  
 mit humoristischer Unterhaltung statt.  
 Einen geschäftlichen Abend herzlichen  
**Der Vorstand.**

**G.-Club „Seiterkeit“.**  
 Heute Sonntag  
**Ausflug nach Leuna.**  
**Der Vorstand.**

**Dienstag** den 7. Juni cr., abends 8 1/2 Uhr, nicht Montag den 6. Juni,  
**ausgetordentl. Versammlung**  
 im „Zwölz“.  
 Tagesordnung  
 durch Zirkular bekannt gegeben.  
 Vollständiges Gelingen unbedingt erforderlich.  
**Der Vorstand.**

**Löplitz.**  
 Heute Sonntag  
**großes Gänse-Anstegeln.**  
**Albert Schmidt.**

Habe mich als  
**praktischer Arzt**  
 in Merseburg, Markt 11,  
 im G. Hoffmann'schen Hause niedergelassen.  
**Dr. med. Karow.**

Zum tiefen Keller  
 sitz ich hier  
 Bei einem Faß  
 voll Reben,  
**Achtung!**  
 Empfehle dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend  
 mein neu ausgestattetes Restaurant  
**„Zum Tiefen Keller“**  
 zur gefälligen Berücksichtigung.  
 Täglich ff. Speisen und Getränke  
 zu soliden Preisen.  
**Vorzüglicher Mittagstisch**  
 im Abonnement 60 Pf.  
**Aufmerksame und gute Bedienung.**  
 Hochachtungsvoll  
**Carl Zech,**  
 früher „Adler“-Wirt in Bad Lauchstädt.

**Anhaltische Bauschule Zerbst**  
 Direction: Prof. Opperbecke.  
 Selbstausgabe v. d. Preussisch. u. Anb. Regierung, sowie v. Verk. Deutsch. Bauwerksmeister anerkant.  
 Hochbau-, Steinmetz- und Tiefbautechnik.  
**Gleichberechtigung m. d. Kgl. Preuss. Baugewerk-Schulen.**  
 II. Erlaß v. 22. Febr. 1904. Lehrpl. kostenlos.

**Café „Bavaria“.**  
 Halle a. S. Am Hallmarkt.  
 Elegante Damenbedienung.

**Leuna.**  
**Gasthaus zum heitern Blick.**  
 Sonntag den 5. Juni.  
**Gesellschafts-Kränzchen.**  
 Schöner landfreier Garten mit Kolonnaden. Speisen und Getränke in bester Güte. Es laßt ergehen ein **Ernst Eissner.**

**Klein-Kayna.**  
 Sonntag den 5. Juni laden zum  
**Zugendball**  
 freundlichst ein  
**die jungen Mädchen. St. Nidel.**

**Wartburg.**  
 Sonntag den 5. Juni  
**große humoristische Familien-Unterhaltung**  
 bei freiem Entree.  
 Um geneigten Zutritt bittet  
**Karl Dietrich.**

**Achtung!**  
**Schützenhaus.**  
 Heute von nachmittags 4 Uhr ab abends 8 Uhr ab,  
**große musikalische Familien-Unterhaltung**  
 bei freiem Entree.  
 Empfehle gleichzeitig früh von 10 Uhr ab zum Platzkonzert  
**ff. Thüringer Rostbratwürste und Speckkuchen.**  
**Carl Landgraf.**

**Goldner Adler**  
 Ammendorf.  
 Sonntag den 5. Juni  
**Balkmusik.**  
**O. Feldmann.**

**Weintraube.**  
 Sonntag den 5. Juni, von nachmittags 3 Uhr an.  
**F. Ball.**

**Augarten.**  
 Sonntag und Montag, den 5. und 6. Juni,  
**Dönsenbraten**  
**am Spiess,**  
 gebraten und trankiert von  
**Emil Kaiser, Halle a. S.**  
 Früh 9 Uhr.

**Verkauf von Bouillon und Kronenfleisch.**  
 Nachmittags 4 Uhr:  
**Braten a Portion 50 Pf.**  
 Feiner:  
**Freikonzert**  
 und verschied. Volksbelustigungen.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Franz Sieler.**

**Venenien.**  
 Heute Sonntag  
**Gänse- u. Wurstanstegeln.**  
**A. Hellwig.**

**Tivoli-Theater.**  
 Sonntag 5. Juni 1904  
**Gastspiel Fanny Musäus**  
 vom Stadttheater in Königsberg.  
 Auf allgemines Verlangen:  
**Alt Heidelberg.**  
 Kästli. Fanny Musäus.

**Casino.**  
 Das verregnete Konzert findet  
**Dienstag den 7. d. M.**  
 statt.  
**H. Hertel. H. Köhler.**

**Daner's Restaurant.**  
 Heute Sonntag  
**Gänse-Anstegeln.**  
**Zur guten Quelle.**  
 Hal in Gelee frisch eingelegt empfiehlt  
**Jul. Höpfer.**

**Wies- und Grassähen**  
 wird angenommen **Gothardstr. 21.**  
**Jüngere Maschinenschlosser**  
 im Drehen beanabert, oder  
**Metalldreher**  
 auf schwere Arbeiten gelernt, nach auswärts baldigst gesucht. Offerten mit Altersangabe und Zeugnisabschriften unter **J 4** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Einen Arbeiter**  
 für die Landwirtschaft sucht  
**Wenschauer Mühle.**  
**Tüchtelberinnen**  
 für Spitzen finden dauernde Beschäftigung.  
**Arthur Kornacker.**

**Verh. Tischlergesellen**  
 auf Journ. Möbel geht  
**P. Peritz. Tischlermeister.**  
**Ordnentlicher kräftiger**  
**Arbeitsburische**  
 sofort gesucht.  
**E. Bernhardt, Markt 26.**

**Lehrlings-Gesuch.**  
 Für mein Kolonialwaren- und Futtermittelgeschäft suche ich einen Jungen als **Befehlig.**  
**Paul Götsch, Reumarkt 22/23.**  
 Sohn adäquater Eltern als  
**Glaserlehrling**  
 stellt sofort oder später ein  
**Heidrich, Glaserei und Tischerei**  
 mit elektrischem Kraftbetrieb, Reumarkt 6.

**Einige junge Mädchen,**  
 welche in der Damenstube bereit sind, werden  
 gesucht  
**Zaunstraße 10.**

**Junges Mädchen**  
 aus guter Familie sofort als **Verwende** gesucht.  
**Friedrich Lichtenfeld, Joh. Gustav Weimer.**  
 16-18 jähriges, fleißiges, sauberes  
**Mädchen,**  
 am liebsten vom Lande, wird bei hohem Lohn  
 sofort gesucht.  
**Gasthof zu Dessau bei Halle a. S.**  
 Ende zum 16. Juli ein  
**kräftiges ehrliches Mädchen**  
 von 14 bis 16 Jahren  
**Frau L. Kellermann, Reumarkt.**

**Jüngeres Dienstmädchen,**  
 welche Kinder lieb hat per 1. oder 15. Juli  
 gesucht  
**Gothardstr. 31, im Laden.**  
**Aufwartung**  
 für einige Stunden des Nachmittags sofort ge-  
 sucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Aufwartung**  
 gesucht  
**Bartstraße 1.**

**Hellblaue Eistäubin**  
 mit braunen Binden Donnerstag **entfogen.**  
 Gegen Belohnung abzugeben **Endenstr. 12.**  
 Unserer heutigen Nummer liegt ein  
 Extrablatt von **F. W. Otte's Verlag** in  
 Berlin bei.

Responsible Redaktion, Druck und Verlag von F. H. Köhner in Merseburg.



Bericht eines Teilnehmers an der Expedition gegen die Hereros in Deutsch-Südwest-Afrika.

IV.
Dahambanja, den 10. April 1904.
Am 8. März fuhr auch ich, nachdem mein Kommando beendet war, nach dem Kriegsschauplatz ab. Der Bahnhof in Swalopmund liegt etwa 10 Minuten von der Stadt entfernt und ist mit Dörfern, wie ich bereits erwähnt habe, durch verschiedene Schienenstränge verbunden. Das Gelände selbst ist wie überhaupt sämtliche Staatsgebäude in der Kolonie aus Stein in modernem Stil gebaut, und was hier eine Seltenheit ist: zweifelhäutig. Doch bevor ich über meine eigentliche Fahrt berichte, wird es wohl jedem Leser von Interesse sein, etwas Näheres über die gerade jetzt so überaus wichtigen Wohnverhältnisse in der Kolonie zu hören. Die Bahn geht bestmüßig von Swalopmund nach der Hauptstadt des Landes Windhuk und hat eine Länge von 382 km. Die Spurweite beträgt 60 cm und gleicht somit etwa der der Feldbahnen in der Heimat. Es beschließt einem ein formliches Gefühl beim ersten Anblick dieses „Wäghleins“ im Vergleich zu den Staatsbahnen in Vaterlande. Und doch hat diese Bahn Hindernisse zu überwinden, welche fremdenorts nicht zu finden sind. Die Strecke ist nach dem Zurennen auf eine Strecke von ja 5 km eine Steigung von 1:21. An der Nähe desselben Ortes nach Swalopmund zu ist bei einer Streckenlänge von ja 6 km eine Steigung von 1:33. Sowohl die Überwindung wie auch die vielen Überwindungen von Rindern (trocknen Flüssigkeiten) in ganz beträchtlichen Mäßen, ferner die mannigfaltigen Hindernisse, welche sich beim Bau der Bahn entgegenstellten, liefern ein deutliches Bild von der Schwierigkeit und zugleich Kostspieligkeit dieses Unternehmens. Auf der ganzen Strecke befinden sich etwa 20 Brücken mit einer Spannweite von durchschnittlich 20 m, eine Unmenge kleinerer Brücken mit einem und mehr Bögen. Die längste Brücke befindet sich zwischen Station Dahambanja und Zandelsbüchel über einem Fluß, der etwa 100 m Länge von 180 m Breite ist vollständig aus Eisen gebaut. Stationen und Haltestellen sind 24 vorhanden, wovon ja 10 bis 30 km von einander entfernt liegen. An Betriebsmaterial besitzt die Bahn 82 Zwillingslokomotiven (1 Zwillingslokomotive gleich 2 getriebene Lokomotiven) und 6 Tender für Wasser. Die Leistung der Lokomotiven beträgt 60 Pferdekraft. An Wagenmaterial sind ungefähr 250 Wagen vorhanden, welche eine Nutzfähigkeit von je 5250 kg besitzen. Die gewöhnliche Zugslänge zählt bei einer Zwillingslokomotive etwa 6 Wagen, im Hauptort nur 2 Wagen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt in der Nähe von Kvan etwa 10 km in der Stunde, im übrigen etwa 20 km. Die ganze Fahrt von Swalopmund bis Windhuk wird in 4 Tagen zurückgelegt. Viele ungewöhnlich lange Zeit verläßt sich darauf, daß die Güter nur am Tage fahren können, da die Strecke des Nachts wegen der Gefährlichkeit nicht befahren werden darf.

Am 8. März, morgens 9 Uhr sollte unser Zug, beladen mit 2 Gefährlichen 96 neßi Brotzen, 1 Revolverpatrone und 2 Wachstengewehren von Swalopmund abfahren, aber die Abfahrt verzögerte sich bis gegen Mittag. Mit derselben wird es in Afrika nicht so genau genommen, auf ein paar Minuten kommt es hier nicht an. Einmal um 1 Uhr mittags hatte sich der Zug in der letzten brennenden Mittagspause in Bewegung; wir Passagiere gepackt und voller Erwartung auf das, was da kommen sollte. Zur Erläuterung möchte ich hier noch anführen, daß wir nicht in einem Personenzug fahren; nein, hoch oben auf den beladenen Wagen mußten wir „Platz nehmen“ auf drei Tage. Es gibt ja auch einige Personenwagen, welche ähnlich wie die eisenbahnigen Straßenbahnwagen gebaut sind, aber das ist „erste Klasse“. Der Anfang dieser Fahrt gelang mir erst, welche Einde dieser der eigentlichen Kolonie gewissermaßen vorgelagerte Wäghleiner war. Überall Sandbänne, ab und zu von kleinen, aus rotem Sand zusammengehörten Dünen und felsgeröll unterbrochen, nur je und da lagte etwas Dornengebüsch hervor. Kein Schmutz, sondern diese letzten Einde, bei Station Nitzberg, etwa 20 km von Swalopmund entfernt, wurde der erste längere Aufenthalt genommen, da die Maschine Kohlen und Wasser nehmen mußte. Von hier aus liegt dann das Gelände hügelig, die sandige Einöde wechelt mit einer mit Felsen reich gesäten Ebene ab. Zwischen vulkanischen Felsenbergen führt der Zug in das sogenannte Hauptort mit angelegtem Brunnen und ohne Dampf ein. Wie eine Schlange windet er sich um die verschiedensten Felsgebilde, oft in dem Maße, daß diejenige Passagiere, welche im letzten Wagen saßen, bei einer plötzlichen Wendung die Lokomotive nicht mehr sehen konnten und der Zug die Form eines Halbkreises bildete. Gegen Mittag langten wir in der tief gelegenen Station Kvan an, wo wir Mittagessen in Gesellschaft von Kammerjäger und Dienerinnen erhielten. Nach einem etwa 2 stündigen Aufenthalt setzten wir unsere Reise fort. Da hier die schon oben erwähnte Steigung zu überwinden war, mußten 6 Zwillingslokomotiven vor den 12 Wagen umfahrenden Zug gepackt werden. Langsam, so daß man bequem nebenher gehen konnte, lag der Zug die in die Felsen gehörende Bahnhöhe hinauf. Abends gegen 7 Uhr kamen wir endlich lohmide in Zandelsbüchel, wo wir des Nachts über liegen blieben. Charakter wurde im Wäghleiner schluppen begonnen. Am Morgen des 9. setzten wir unsere Reise fort. Das Gelände wurde hier wieder flach und war nun hauptsächlich aus Gras, Dornengebüsch und verästelten Büschen besetzt. Dazwischen lagen ab und zu kleine Felsenberge, Felsblöcke und Geröll. Am Mittag langten wir auf Station Kubas an. Die Güter sind in ihrer Umgebung ein gutes Weideland und ist insbesondere hier ein Fiebergebiet und Fieberandacht existiert worden. Hinter Kubas fuhren wir sofort wieder bis kurz vor Station Karibib in einem Rindern entlang. Zu beiden Seiten stürmen sich bis über 1000 Meter hohe Berge auf, teils vollständig kahl, teils nur spärlich mit Büschen besetzt. Vor Karibib fanden wir die erste Eisenbahnstation, nämlich, welche von den Hereros im Sommer angekauft und zerstört worden ist. In Karibib, letzte Station vor Karibib, fanden wir wieder einmal noch langer Zeit ein gutes Trinkwasser vor — in einem Abwasserkanal ein letzter Fall. Die mitgebrachten Wasserläden werden mit diesem guten Wasser gefüllt und weiter geht die Fahrt nach Karibib, wo wir gegen 4 Uhr nachmittags eintraten.

Volkswirtschaftliches.

Eine Warnung vor der Auswanderung nach Rosen veröffentlicht der siebenbürgische städtische Stadtprediger Scherg in der „Kronstädter Ztg.“. Prediger Scherg beruft sich auf

Mittelungen eines Kronstädter Ehepaars nach seiner Rückkehr aus Rosen. Dies Ehepaar hat von der Lage siebenbürgischer Arbeiter, die nach Rosen ausgewandert waren, folgende Schilderung entworfen: 18 Personen müssen in einem kleinen Zimmer schlafen; die Frauen und Kinder kommen vor Kälte und Hunger beinahe um, denn einen Ofen gibt es nicht, und die einzige Nahrung besteht in gebackenen Gebäcklein; keine Milch, kein Fleisch! Und dabei muß schwere Arbeit verrichtet werden von morgens 5 Uhr bis abends 8 Uhr, ununterbrochen, eine Arbeit, wie sie keiner gekannt hat. Manche Familie hat man bis an die russische Grenze geschickt, kein deutscher Raut bringt an ihr Ohr, kein Trostwort wird ihnen zu teil! Wohl hat man ihnen in Aussicht gestellt, daß sie sich jährlich auf 1200 Mk. zu sehen hätten; aber von all diesem Geld bekommen sie kaum 100 Mk. in die Hand, das übrige wird ihnen in Kohlen, Frucht usw. ausgezahlt.

Ein wirtschaftlicher Schutzbund zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat sich in Hamburg gebildet. Er nimmt zum Boykott mit einem Aufruf Stellung, in welchem es heißt: „Wirte, die den ihrer Mittelstellung zwischen Produzent und Konsument entsprechenden Wunsch haben, im Kampfe neutral zu bleiben, werden durch die Drohung mit der Enteignung ihrer Kundschaft gezwungen, auf die Seite der Ausführenden zu treten und ihre Kontrakte mit den Brauereien zu brechen. Da, sie müssen sich nach ihrer erzwungenen Unterwerfung die entwürdigende Behandlung gefallen lassen, daß Boykott-Kommissionen ihre Räume auf der Suche nach dem Bier revidieren, welches die Wirte kontraktmäßig führen müßten. Durch den Boykott werden die Brauereien gehindert, ihr vorrägliches Bier abzugeben; es wird ihnen also ein legitimes Kampfmittel genommen, das ihnen in der normalen Lohnbewegung verbleiben müßte. Durch den Boykott wird alles zum Gewaltmittel der einen Partei, die, wenn sie nicht daran gebindert wird, den waffenlos gemachten Gegner ihre Bedingungen einfach aufzuzwingen könnte. Das kann unmöglich die Zustimmung der nicht sozialdemokratischen Bevölkerung Hamburgs finden, am wenigsten die Zustimmung der sozialpolitisch Denkenden, die in Lohnbewegungen gleiche Verteilung von Licht und Schatten für beide Seiten fordern. Abhessen kann diesem Mißstand nur das nicht sozialdemokratische Publikum durch das Verlangen, daß der freie Wille der Wirte nicht verweigert, die eine Kampfpartei nicht zur Dummheit verdammt, und daß die maßlose Kampfweise der anderen energisch neutralisiert wird.“

Provinz und Umgegend.

Weissenfels, 2. Juni. Eine Krise unter einer Anzahl hiesiger Schuhfabriken ist eingetreten und es steht für die nächsten Tage die unangenehme Überforderung bevor, daß eine nicht unbedeutende Anzahl von Konkursen, beim Anmeldden von Zahlungsunfähigkeit erfolgen wird. Hervorgehoben sind diese geschäftlichen Zusammenhänge dadurch, daß sich die betreffenden, meist kleineren Schuhfabrikanten, haben verhalten lassen, einem nach seinem Auftreten als solvent und durchaus sicher geschäftigen Herrn K. mit Gefälligkeitshäufigkeit an die Hand zu gehen. Jetzt kommen die Fälligkeitstage heran, aber es fehlt an den meisten Stellen an Deckung, denn keiner der Fabrikanten, die dem Herrn K. den Freundlichkeitsdienst erwiesen haben, hat erwartet, daß aus dem Freundlichkeitsdienst Ernst werden würde. Bei den Akzepten handelt es sich im Einzelfalle um Beträge bis zu 10 000 Mk., und da eine außerordentlich beträchtliche Zahl davon in Umlauf ist, so wird man sich auf eine mehr als sensationelle Krise gefaßt machen können. — Wir wollen hoffen, daß die „Weissenfeler Ztg.“ der wir diese Nachricht entnehmen, doch etwas zu schwarz gesehen hat.

Flauen i. W., 31. Mai. Flauen ist neulich mit Erreichung des 100 000 Einwohner in die Reihe der Großstädte eingetreten. Mit dieser hohen Ehre kontrastiert nun freilich die ominöse Verordnung des Stadtrats an die Großstadt-Bürger, ja recht sparsam mit dem Wasser umzugehen und das Verbot, Wasser aus den häußlichen Leitungen zu Bau-, Brauerei- und sonstigen gewerblichen Zwecken zu entnehmen. Alle beantragten Zwecken dienenden Zweigleitungen sind abgesperrt. Dazu kommt, daß die oberen Etagen teilweise ganz ohne Wasser sind und dies erst aus den Straßendrüsen holen lassen müssen. Erregte Eingangs in den Tagesblättern machen der Stadt den Vorwurf, daß sie angesichts ihrer reichen Wassermenge nicht Vorsorge getroffen habe. Wie solle es im Hochsommer werden, wenn jetzt schon nach wenigen treuen Tagen solche Wassernot herrsche. Wie solle es werden, wenn ein großer Brand ausbreche. Wie das Amtsblatt, der „Wogl. Anz.“, erzählt, ist es bei der Höhenlage Flauens

(396 m über Meer) technisch unmöglich, das für eine Stadt von 100 000 Einwohnern nötige Wasser durch Quellwasser zu decken. Die verfügbaren Quellen haben meist nur 4000 Kubikmeter pro Tag, das ist ein „Tropfen auf einen heißen Stein“. Deshalb ist es nötig, Oberflächenwasser zu schöpfen, und zwar soll mit der Erbauung einer riesigen, Millionen von Mark kostenden Talpferde Schleusung begonnen werden, um einer Wasseralamia großen und bedenklichen Umfangs möglichst vorzubeugen.

Gesundheitspflege.

Uebermäßiges Schwitzen. Die Fähigkeit zu schwitzen ist bei verschiedenen Menschen ungleichmäßig entwickelt, manche geraten sehr leicht in Schwitz, bei anderen gelingt dies nur durch Anwendung besonderer Mittel. An und für sich findet eine ununterbrochene Schwitzfunktion statt, selbst wenn die Haut scheinbar trocken ist. Das ergibt sich aus der Funktion der Schweißdrüsen, die das Wasser aus dem Körper auszuscheiden haben und die auch im Wärmehaushalt eine große Rolle spielen, denn durch seine wichtige Funktion eines Wärmezerstörers und Wärmeentführers. Manche Menschen schwitzen bestmüßig an besonderen Körperstellen; diese sind: an den Handflächen, den Fußsohlen und der Achselhöhlen. Das kommt daher, daß an diesen Stellen die Schweißdrüsen besonders zahlreich und besonders stark entwickelt sind. An und für sich ist der Schweiß sauer und geruchlos. Der Geruch entwickelt sich erst nach seiner Ausscheidung infolge von Zersetzungen auf der Haut oder in den Kleidungsstücken. Schwächliche, nervöse und leicht reizbare Menschen geraten leicht in Schwitz, auch fettere Personen schwitzen viel mehr als magere, bei letzteren ist es eine etwas härtere Arbeit, welche die Schwitzfunktion erregt. Bei allen Menschen sind eine hohe Lufttemperatur, feuchtes Schwitzen hervor, denn durch seine wichtige Wirkung infolge von Zersetzungen auf der Haut oder in den Kleidungsstücken. Schwächliche, nervöse und leicht reizbare Menschen geraten leicht in Schwitz, auch fettere Personen schwitzen viel mehr als magere, bei letzteren ist es eine etwas härtere Arbeit, welche die Schwitzfunktion erregt. Bei allen Menschen sind eine hohe Lufttemperatur, feuchtes Schwitzen hervor, denn durch seine wichtige Wirkung infolge von Zersetzungen auf der Haut oder in den Kleidungsstücken. Schwächliche, nervöse und leicht reizbare Menschen geraten leicht in Schwitz, auch fettere Personen schwitzen viel mehr als magere, bei letzteren ist es eine etwas härtere Arbeit, welche die Schwitzfunktion erregt. Bei allen Menschen sind eine hohe Lufttemperatur, feuchtes Schwitzen hervor, denn durch seine wichtige Wirkung infolge von Zersetzungen auf der Haut oder in den Kleidungsstücken.

Börsenbericht.

Berlin, 3. Juni 1904. Mitgeteilt von Grünthal & Hergt, Bankgeschäft, Berlin.

Table with 4 columns: Kurs, Bezeichnung, Kurs, and a small symbol. It lists various securities and their prices, including Deutsche Reichsanleihe, Preuss. Consols, Bayerische Staats-Anl., and others.





Nr. 23.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1904

Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

## Das Bild der Mutter.

Episode aus der vaterländischen Geschichte von Karl Pauli.

(Nach ed. v. Hohen.)

Man schrieb das Jahr 1808. Die Schmach und Erniedrigung Preußens schien ihren Höchststand erreicht zu haben. Napoleon hatte die Auflösung desugendbundes veranlaßt, die Entlassung Steins durchgesetzt,

Loren gewesen, hätte es eins nicht aufrecht erhalten, der erwachende Patriotismus, der aufgerüttelte Bürgerinn.

Fast gleichzeitig hatte die von allem politischen Leben ausgeschlossene Bevölkerung Preußens den Zusammenbruch der Monarchie mit angesehen, man hoffte sogar, daß die seit dem Tode Friedrichs des Großen völlig verrotteten Zustände eine Aenderung zum Besseren erfahren würden, ja die sogenannte gute Gesellschaft jauchzte dem Heros ent-

er den warnenden Stimmen kein Gehör geben zu brauchen, da er wäunte, durch rücksichtslose Gewalt der „Ideologie“ Herr zu werden. Allein man kann Festungen erobern und Heere niederwerfen, aber zur Bekämpfung von Meinungen gehört mehr als das Genie eines Schlachtenlenkers.

Und wie hatten sich die Meinungen in Preußen seit anfang des Krieges geändert? Zuerst trat der Umschwung in den gebildeten Kreisen ein. Deutscher und preußischer

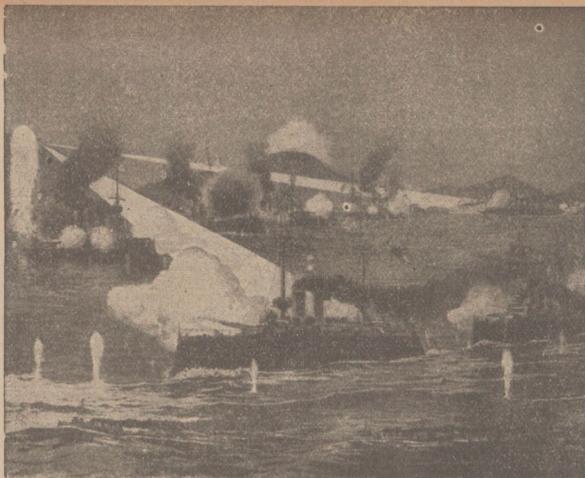


Bild 1: Nächtlicher Angriff der japanischen Flotte auf Port Arthur.  
(Nach einer japanischen Zeichnung.)

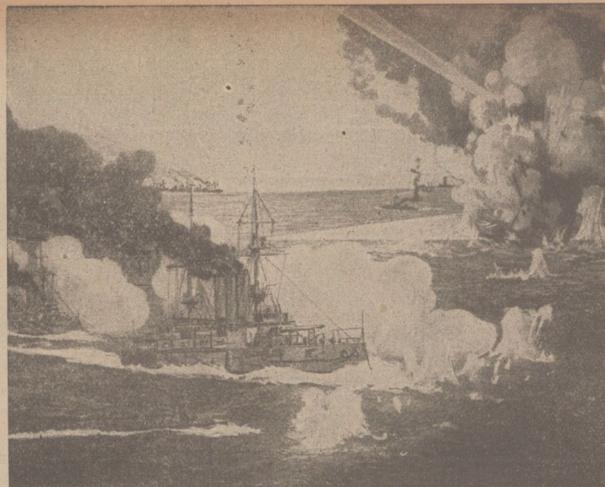


Bild 2: Explosion von Seeminen vor Port Arthur.  
(Nach einer japanischen Zeichnung.)

von neuem 140 Millionen Franken Kontribution erhoben und die Stärke des preußischen Heeres auf 42 000 Mann festgesetzt. Er war auf keinen Widerstand gestoßen, geduldig hatte der König sich dem Machtgebot des Korzen gefügt, ja er war sogar in das von den Franzosen besetzte Berlin zurückgekehrt, in welchem jetzt die französisch geminteten Friedensfreunde, die von Kalkreuth, Ködritz, Marwitz in Hof und Gesellschaft regierten.

Preußen schien nur noch von der Gnade Napoleons abzuhängen und verloren zu sein, wenn ihm die Sonne der Gnade nicht mehr lächelte, und in der That, es wäre auch ver-

gegen und bettelte und schmarrte um den Gemaltigen und seine Machthaber herum.

So war es in Preußen gewesen, so zu Anfang fast in jedem Lande, gegen welches Napoleon das Schwert zog, überall begrüßte man ihn als Bringer der Freiheit, und überall brachte er Unterdrückung und Knechtschaft.

Die Folge dieses Frevels blieb nicht aus. Der bis zur Vernichtung geführte Verteidigungskrieg in Spanien, der Aufstand in Tirol, die Waffenerhebungen in Preußen hätten Napoleon belehren können, daß man Völker nicht wie Grenadiere kommandieren kann. Aber in seiner Verblendung glaubte

Patriotismus wurden nicht mehr als engherzige und beschränkte Ansichten verlacht, die Liebe zum Vaterlande nicht mehr als Philistertum verhöhnt, das Nationalgefühl erwachte, gestärkt und gesteigert durch den fast unerträglichen Druck der französischen Invasion.

Napoleon sah und hörte nichts; auf dem Gipfel seiner Macht stehend, nahm er in Erfurt mit der Miene eines Weltherrschers die Gulbigungen von vier Königen und vierunddreißig Fürsten entgegen. Sein Thron schien unerschütterlich trotz seiner, bis an die Wolken ragenden Höhe.

Und doch sollte kein Friede werden; schon

wieder zog der Unermüdete ein Heer gegen Spanien zusammen, um seinen von dort vertriebenen Bruder aufs neue auf den spanischen Thron zu setzen, die Engländer zu vertreiben und das unbotmäßige Land zu züchtigen.

Deutschland bietet wieder das Bild eines Kriegslagers. Auf allen Straßen marschierende Regimenter, Geschütze und Bagagewagen. Auch durch das bisher fast vom Kriege verschont gebliebene Schlesien wälzen sich die Heerensäulen, ja der Mächtige eilt selbst dorthin, um Ende Oktober in Görlic eine Musterung zu halten. Die dort zusammengezogenen Truppen seien bestimmt, nach Spanien zu marschieren, hieß es in Zeitungen und Tagesbefehlen, aber jeder wußte, daß sie eine Schutzwehr gegen Oesterreich bilden sollten.

Es war an einem wunderschönen Herbsttage, als Napoleon, der später noch oft sein Hauptquartier in Görlic haben sollte, unter Glockengeläut und Kanonendonner seinen Einzug in die Stadt hielt. Am nächsten Tage, einem Sonntag, sollte die Parade auf dem Marktplatz stattfinden. Die ganze Nacht wurden die Vorbereitungen dazu getroffen. Mauern niedergelegt, Buden und Zäune niedergehauen, Plöcke eingerammt und das etwas schadhafte Pflaster ausgebessert.

In den Häusern, die am Marktplatz standen, wurde in dieser Nacht wegen des Lärms und Geschmühs wenig geschlafen.

Aber wenn auch die Ruhe eines Grabes über den Platz gelegen hätte, ein Mann würde doch nicht geschlafen haben. Von einer furchtbaren Idee erfaßt, von einem Gedanken beherrscht, der imstande war, mit einem Schlage die Lage der Welt zu verändern, wälzte sich der Mann ruhelos auf seinem Lager hin und her. — Es war kein Großer dieser Erde, es war nur ein schlichter Bürger, der Tuchmachermeister Gottfried Gröhe und dennoch glaubte er in diesem Augenblick die Geschichte der Welt in seiner Hand zu halten.

Bis heute hatte er sich nie um Politik gekümmert, betriebam und friedlich war er seinem Geschäft nachgegangen und hatte es zu hoher Blüte gebracht. In seinen Werkstätten beschäftigte er über hundert Gehilfen und heutzutage würde er wohl Fabrikbesitzer genannt werden, was damals noch nicht üblich war. Zwar hatte das Geschäft während des Krieges fast brach gelegen, aber durch die Kontinentalperre war es wieder so in die Höhe gegangen, daß der Andrang der Aufträge kaum bewältigt werden konnte. Gröhe hätte also eigentlich Veranlassung gehabt, Napoleon dankbar zu sein, und dennoch haßte er ihn, haßte ihn als den Mörder, Vernichter und Zerstörer einer friedlichen Menschheit, einer beglückten Welt, er verabscheute ihn, wie nur ein gerechter, billiger denkender Mann, der, sich in die letzte Reihe stellend, für jeden nur das Beste will, den krassen Egoisten haßt, der zur Erreichung seiner selbsttätigen Pläne gewissenlos das Glück von Millionen opfert.

Deshalb kam in jener Nacht kein Schlaf über seine Augen. Er glaubte nämlich ein Mittel gefunden zu haben, die Welt aus ihrer Bedrängnis zu befreien und den Ländern den Frieden wiederzugeben. Und dieses Mittel bestand in der Ermordung Napoleons.

Der Gedanke war nicht langsam seinem Hirn entstiegen, sondern hatte ihn plötzlich geerdet wie mit Adlerstrahlen. Noch am Morgen hatte er mit seiner Frau an eine solche Tat gedacht. Erst als er den Kanonendonner beim Einzug des Kaisers vernahm, hatte sich ihm der Gedanke aufgedrängt: „Wären doch die Geschütze scharf ge-

laden, und eine der Kugeln zerschmetterte das Haupt des Huthundes!“ Kurze Zeit darauf hatte sich dieser Gedanke schon bis dahin verhärtet: „Tue du es, sei du der Fenster der Kugel, die das Leid, die Knechtschaft von Millionen endet, die Hunderttausende vom blutigen Schlachtentode rettet und der Welt die Ruhe, das Glück wiedergibt! Auf dem Marktplatz findet die Parade statt, dein Haus steht am Markt, du weißt die Büchse zu führen, bist einer der besten Schützen der städtischen Gilde, er kann dir nicht entgehen, von deinem Fenster aus kannst du ihn ruhig, wie auf dem Scheibenstand, niederstrecken.“

Immer fester wurde der Plan in dem Hirn des grübelnden Mannes. In sein eigenes Schicksal dachte er auch, aber es schreckte ihn nicht, er wollte freudig den Tod erleiden zur Rettung so ungezählter Tausende.

Eine fast weisevolle Stimmung überkam ihn, in der er sich besser fühlte und würdiger



Bild 3: Russen verlassen ein brennendes Schiff.  
(Nach einer japanischen Zeichnung.)

als all' die Tausende, die in stumpfer, dumpfer Resignation ihr Schicksal ertrugen.

Es war bereits gegen Morgen, als er sich von seinem Lager erhob und nach seinem Arbeitszimmer schritt. Dort in seinem Kleiderschrank stand sein Scheibenstutzen; Angelzange, Stiefelle und Blei bewahrte er in seinem Schreibtisch auf. Er nahm das Gewehr aus dem Schrank; es war geladen, er mußte es, aber zu dem letzten und besten Schuß seines Lebens mußte er eine Ladung haben, deren er ganz sicher war. Er zog deshalb den Schuß aus dem Lauf, legte die Kugeln zu den anderen und schüttete das Pulver ins Streulandfaß. Darauf machte er Feuer im Ofen und löte und pökte an dem Stutzen herum, bis dieses ordentlich brannte. Dann hielt er die Schmelzstelle mit dem Blei in den Den; es waren zwar noch Kugeln genug vorhanden, allein er glaubte zu dieser Tat eine neugegoßene verwenden zu müssen. Als er fertig war, stellte er das Gewehr wieder in den Schrank, die Stugel aber, die er auf einer Goldwaage sorgfältig gewogen,

steckte er in die Tasche. Dann begab er sich wieder in sein Schlafzimmer, legte sich nieder und schlief fest und traumlos, bis die Sonne hoch am Himmel stand.

Wer hätte es wohl dem stillen Bürger, der ein paar Stunden später, das Gesandbuch unterm Arme, an der Seite seiner Gattin, in sonntägliches Schwarz gekleidet, dem Gotteshaus zuschritt, angesehen, welche entsetzlichen Gedanken sein Hirn durchwühlten. Ruhig und andächtig ging er seinen Weg, ruhig und andächtig sah er in der Kirche mit gefalteten Händen auf seinem Sitz, nur einmal während des Segens emfaltete er die Hände, griff verflohen in die Tasche und hielt dann zwischen den Fingern einen kleinen Gegenstand empor, als solle ihn der Segen des Geistlichen ganz besonders treffen. Es war die Flintenpatrone. Darauf trat er zum Tisch des Herrn, um das heilige Abendmahl zu empfangen.

Um zwölf Uhr war die Parade angelegt. Von fern und nah waren Neugierige herbeigeeilt, um den Kaiser zu sehen, denn war derselbe auch damals schon der bestgeachtete Mann in Europa, seine gewaltige Persönlichkeit interessierte doch und reizte die Neugier. An Schaulustigen fehlte es deshalb nicht, und in Gassen und Straßen drängte sich eine tausendköpfige Menge. Auch die Fenster der Häuser, die den Markt umstanden, waren mit Schaulustigen dicht besetzt. Aber nicht alle, einige Häuser waren verschlossen, in anderen in ganzen oder halben Etagen die Fenster verhängen. Das war eigentlich verboten, alle Fenster sollten mit fröhlichen Menschen besetzt sein, hieß es in dem Befehl, aber in der Kürze der Zeit hatte man vergessen, denselben zu publizieren. Der Platzkommandant, der Bürgermeister und der französische Kommissar waren zwar recht erschrocken, als sie sahen, welche Vergeßlichkeit sie sich hatten zu schulden kommen lassen. Wenn der Kaiser etwas merkte, konnte es ihnen an Kopf und Krage gehen; aber etwas Gutes hatte die Sache doch, man wußte nun genau, wo man die Feinde des Kaisers zu suchen hatten.

Unter den Häusern, deren Fenster ein gänzlich leeres Aussehen zeigten, befand sich auch das des Tuchmachermeisters Gottfried Gröhe, alle Fenster waren geschlossen, bis auf eines im ersten Stock.

Gröhe hatte seine Familie zu Verwandten in einen entlegenen Stadtteil geschickt. Ungern nur waren Frau und Kinder gegangen, denn sie wären viel lieber dabe geblieben, um das militärische Schauspiel mit anzusehen, aber sie konnten den Groll Gröhens gegen den Korjen und wollten dem Vater nicht den Schmerz antun, den Triumph des Feindes durch ihre Gegenwart zu verherrlichen.

Ein Stück begleitete der Vater die Seinen, dann kehrte er in das verlassene Haus am Markte zurück, unter dem Vorwand, den Verschluß der eisernen Geldtruhe vergessen zu haben. Der Abschied von den Seinen schien ihm ungeheuer schwer, denn der nichtige Vorwand hinderte ihn, seine Kinder ans Herz zu ziehen. Hatte er doch selbst gesagt, daß er in kaum einer Stunde wieder bei ihnen sein werde.

Mit raschen Schritten ging er nach Hause zurück, begab sich in seine Schreibstube und lud sein Gewehr. Nicht einen Augenblick während dieser Arbeit kam ihm eine Annahme von Furcht, ein Zweifel oder der Gedanke, etwas Unrechtes, Verbrecherisches zu tun.

Er hatte heute morgen gebeichtet und kommuniziert und glaubte rein und entündigt vor seinem Schöpfer zu treten. Für seine letzte Tat, die Fällung des Antidrius, glaubte er nicht nur der Vergebung, sondern



selbst der Belohnung sicher zu sein. Er hielt sich für ein Werkzeug Gottes, von demen berufen, die Welt von einem Scheusal zu befreien.

(Schluß folgt.)



### Kriegsbilder.

In mannigfaltiger Weise schildern unsere Bilder Ereignisse und Eigentümlichkeiten des japanisch-russischen Krieges, von dem man sagt, daß er bisher überhaupt noch nicht richtig begonnen habe. Erst wenn die großen Entscheidungsschlachten zu Lande stattgefunden haben, wird man wissen können, wer die Vorherrschaft über die asiatische Küste des Stillen Ozeans ausüben wird, ob Japan oder Rußland. Die Seekämpfe um Port Arthur haben für die Russen viele Verluste gebracht, aber nicht mit Unrecht sagt man, daß sie diese Verluste mehr ihrer Urge duldlichkeit und unvorhergesehenen Unfällen zu verdanken haben, als den Japanern. Diese aber nützen diese Schlappen der Russen gründlich aus, indem sie im eigenen Lande und besonders in China Bilder verbreiten, welche gegen die Russen Stimmung machen sollen. Eine Anzahl dieser Bilder geben wir hier wieder, sie beweisen, wie geschickt die Japaner es verstehen, sich in das vorteilhafteste Licht zu setzen. Der nächtliche Angriff der japanischen Flotte auf Port Arthur zeigt, wie die japanischen Kriegsschiffe,



Bild 4: Verwundeter japanischer Offizier wird von Kulis ins Lazaret gebracht. (Nach einer japanischen Zeichnung.)

dem nächsten Bilde sehen wir, wie es den Japanern gelungen ist, Torpedoboots soweit vorzuziehen, daß sie zwei russische Kriegsschiffe voll-

ständig mit Seeminen umgeben, und während das eine in einer gewaltigen Explosion vernichtet wird, scheint das andere auch derart von explodierenden Torpedos eingeschlossen zu sein, daß an sein Entkommen wohl nicht mehr zu denken ist. Viel mehr retten sich die Russen in topfloser Hast von dem brennenden Schiff, wie wir auf Bild 3 deutlich erkennen können. Das Mitleid für die eigenen Gefallenen zu erwecken, erscheint den Japanern auch nicht überflüssig zu sein, so sehen wir auf Bild 4, wie ein verwundeter japanischer Offizier von Kulis aus der Front nach dem Lazaret getragen wird. Das mag am Jalu wirklich vorgekommen sein, aber man muß gestehen, daß die Zeichnung sehr geschickt gemacht ist, um den Chinesen das todesmutige Kämpfen der Japaner als das Ringen der gelben Rasse gegen die weißen Teufel eindringlich vor Augen zu führen. Anders kann man den großen Krieg kaum noch bezeichnen, denn daß es in Korea nicht viel zu holen gibt, zeigt unser Bild 6. Hier sehen wir den ganzen dürftigen Inhalt des Hauses eines vornehmen Koreaners, es ist soviel darin, wie in einem traulichen japanischen Heim, denn auch dieses ist trostlos dürftig nach unseren Begriffen. Die landläufige Vorstellung bei uns, welche wir uns nach den phantastischen Berichten der ersten Reisenden in Japan zurechtgelegt haben, hat sich nach den neuesten Mitteilungen als ganz unrichtig erwiesen. Selbst die Reichen in Japan haben nach unseren Begriffen so gut wie nichts. Ebenso ist es in Korea, um das sich zu streiten nicht lohnen würde. — Wie es wirklich auf russischen Kriegsschiffen ausieht, das zeigen uns Bild 6 und 7, welche nach photographischen Aufnahmen hergestellt sind. Wir erkennen daraus, daß es bei den Russen genau so zugeht, wie auf unseren Kriegsschiffen und denjenigen anderer Kulturnationen.



Bild 5: Inneres eines koreanischen Hauses.

beschießen von den russischen Scheinweisern, ihr Feuer auf das feindliche Festungswerk richten, während ringsum überall Schiffe einfallen, wie an dem ausspritzenden Wasser zu ersehen ist. Auf

dem brennenden Schiff, wie wir auf Bild 3 deutlich erkennen können.

Das Mitleid für die eigenen Gefallenen zu erwecken, erscheint den Japanern auch nicht über-

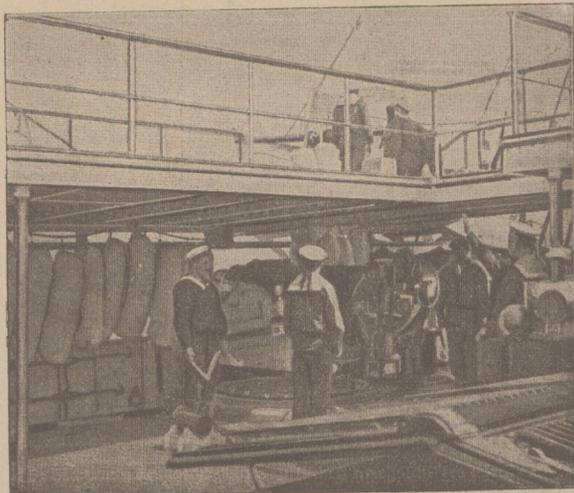


Bild 6: Sicherung des Deckes eines russischen Kriegsschiffes durch Sandfäcke.

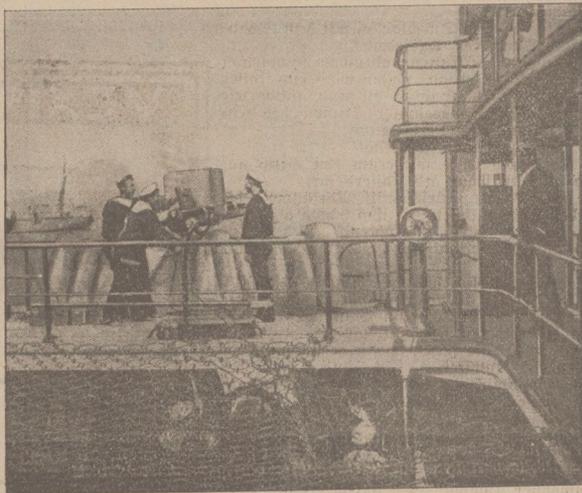


Bild 7: Revolvergeschütz auf einem russischen Kriegsschiffe.



**Immer dieselbe.**

Sie war ein schmuckes junges Ding  
Und viel umworben, viel umfreit,  
Doch meint sie, mit dem Ehering  
Das hält' noch lange, lange Zeit.

Und Körbe hat sie ausgeteilt  
Umsonst an manchen jungen Mann;  
Schnell war die Zeit dahingeeilt,  
Im Fluge Fahr für Fahr entrann.

Doch Körbe wie zur Jugendzeit  
Teilt sie noch heute aus genau,  
Doch jetzt für Geld, weil sie getreut,  
Korbmacher Rohrmanns alte Frau. —  
Ulrich Kleff.



**Fünf Minuten Kaiser.** Der unter Kaiser Nikolaus bekannte Komiker des kaiserlichen Theaters zu St. Petersburg, A. Martynow, wendete sich an den Minister Fürsten Woltonsky mit der Bitte, ihm wegen zerütteter Gesundheit einen Urlaub und eine Geldunterstützung zu einer ausländischen Reise zu gewähren, wurde aber abschlägig beschieden. Allein Martynow verlor nicht die Hoffnung. Er erfuhr nämlich, daß der Kaiser den Fürsten oftmals ganz einfach besuchte, und fand sich zu dieser Zeit, kurz vor dem Kommen des Kaisers, im Vorzimmer des Fürsten ein. „Was machst du hier, Martynow?“ fragte ihn der Kaiser, als er an ihm vorüberging. „Ich wollte, Majestät, meine Bitte um Urlaub und eine Geldunterstützung wiederholen.“ „Komm mit mir, ich werde dein Fürsprecher sein beim Minister.“

So trat er in Begleitung Martynows in das Kabinett des Fürsten und sagte zu letzterem:

„Ich habe einen Briefsteller mitgebracht . . . Ja aber — mit diesen Worten wendete er sich an Martynow — „zuerst mußt du mich spielen.“

Martynow geriet in Verlegenheit. „Das verstehe ich nicht, Majestät, da ich nie mich nur in Gedanken erübt habe, Ihre Person darzustellen.“

„Dummes Zeug, spiele, wie du es verstehst, es bleibt alles unter uns.“

So mußte nun Martynow sich dem kaiserlichen Künste fügen. Er erbat sich den Helm des Kaisers, den dieser ihm lachend darreichte. Hierbei muß bemerkt werden, daß Martynow ziemlich hager war, von nicht großer Gestalt, daß ihm also der Helm zu breit und zu groß war. Martynow setzte den Helm auf, richtete sich empor, streckte den rechten Fuß vor, hob den Kopf in die Höhe und fragte den Minister, indem er die Stimme des Kaisers nachahmte:

„Wie sind Sie Durchlaucht, mit dem Schauspielers Martynow zufrieden?“

Dann ohne die Antwort abzuwarten, nahm er schnell den Helm ab, nahm vor dem Kaiser die Haltung Woltonskys an und antwortete mit lächelnd nachgeahmter Stimme des letzteren unter tiefer Verbeugung:

„Sehr zufrieden, Majestät!“

Martynow setzte wiederum den Helm auf und fuhr im Tone des Kaisers fort:

„Wenn Sie, Fürst, mit Martynow zufrieden sind, so lassen Sie ihm sobald als möglich tausend Rubel auszahlen.“

Dann fuhr er mit lauter Stimme als Minister fort:

„Wird sofort gesehen, Majestät!“

Der Kaiser lachte unaufhörlich und sagte schließlich: „Wenn Martynow in meinem Namen dir befohlen hat, ihm tausend Rubel zu geben, so gib sie ihm. Er ist besser wert als vollendetester Komiker. — Ich danke dir, du hast uns sehr amüsiert, führe dich ordentlich auf und schone deine Gesundheit.“

**Der Raum der Großstädte.** Nach den Mitteilungen eines französischen Witzes ist unter allen europäischen Hauptstädten Paris diejenige, in der der kleinste Raum auf jeden Einwohner kommt. In Paris rechnet man einen Einwohner auf 25 Quadratmeter. Die zwei Millionen Berliner haben 6000 Hektar

**Der feine Ton.**



Schuhmacher (der von dem Herrn Baron beim Präsentieren seiner Rechnung die Treppe hinuntergeworfen wird): „Ich habe schon immer gehört, daß die feinen Leute, wenn sie sich von jemand verabschieden, ihn bis zur Treppe begleiten — aber so habe ich mir das nicht vorgestellt.“

zu ihrer Verfügung, was 30 Dubratmeter pro Kopf ausmacht. In Rom ist das Verhältnis dasselbe. In Kopenhagen kommen 45 Dubratmeter auf den Kopf der Bevölkerung. Die 4 1/2 Millionen Bürger Londons bewohnen eine Fläche von 30.000 Hektar. Das macht 65 Dubratmeter pro Kopf. Darauf kommen Dresden und Amsterdam mit 95, Hamburg und Wien mit 109, München mit 154 und Budapest mit 298 Dubratmetern auf den Kopf der Bevölkerung.

Hartnäckig. Verheerungsagent (der den Hofbauer in die Hagel erdbeeru bringen möchte, warnend): Da hinten sieht ein Gewitter auf. Hofbauer . . . noch ist's Zeit! — Hofbauer (sich den Kopf fragend und nach der Uhr sehend): „Ja ja, recht haben's . . . aber fünf Minuten werd ich noch warten!“

In Gedanken. Kräulein: „Furchtbar kalt ist es heute, mit frieren die Hände.“ — Professor: „Aber liebes Kräulein, stecken Sie die Hände doch in die Hoientaschen.“



Wo ist mein Herr?

**Triumph der Mode.** Herr (erzählend): . . . „Da plötzlich; Gnädigste, stehen wir vor einem reißenden Wasser. Nur ein schneller Steg führt hinüber. Wir betreten ihn. Mein Freund gleitet aus und nützt in die Kluten. Was tun? Ich selbst bin des Schwimmens unfähig. Keine Stange, kein Seil zur Hand. Da kommt mir ein rettender Gedanke. Ich binde meine moderne Kravatte ab, schneide sie in Streifen, knüpfe sie zusammen und erhalte so ein Seil von etwa sechs Meter Länge. Ich werfe es ihm zu, er ergreift es, schlingt es um den Leib. Ich ziehe ihn zu mir empor, er ist gerettet!“

**Blinder Eifer.** Mit dem Rufe „Haltet ihn“, „haltet ihn“ wird auf der Straße ein Mensch von dem barhäuptigen Diener eines Zahnarztes verfolgt. Der arme Teufel ist natürlich bald ergreifen und wird im ersten Eifer von der zusammengekauften Menge ordentlich verblaut. — „Der Kerl hat wohl gestohlen?“ geht man den inzuweichen hinführenden Diener an. — „D bewahre, der ist nur während der Operation fortgelaufen . . . und das war gerade unter erster Patient.“

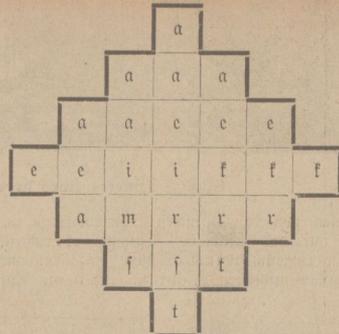
**Er kennt ihn.** A.: „Sich mir nur, meine Behältnisse zu regeln. Ich werde mich dann ordentlich auf meine Spezialitäten legen, und sicher ein gutes Geschäft erzielen.“ — B.: „So weit ich dich kenne, wirst du dich nicht auf deine Spezialitäten, vielmehr auf die Virenhaut legen.“

**Zu viel verlangt.** Richter: „Sie haben den Kläger des Diebstahls beschuldigt, und sind von ihm wegen Verleumdung verklagt worden. Hatten Sie denn Beweise für Ihre Beschuldigung?“ — Angeklagter: „Beweise habe ich nicht. Ich glaube, das wäre Sache des Gerichts.“

**Ein altes Benglischer.** Frau (deren Tochter in das Wasser gefallen ist, zu einem daherkommenden jungen Mann): „Junger Herr, ich sehe Sie an, retten Sie meine Tochter! Sie haben nichts für die Zukunft zu befürchten, verlobt ist sie schon.“ — Junger Mann (atmend): „Verlobt ist noch nicht verbräutet.“

**Rätsel & Gehe.**

**Diamanträtsel.**



Die Buchstaben sollen so verteilt werden, daß die wagerechte und senkrechte Mittellinie gleichlautend sind. Die wagerechten Reihen bedeuten: 1. Vokal, 2. Deutscher Vokal, 3. Mittlungsmitte!, 4. Erdteil, 5. Deutsche Stadt, 6. Teil eines Dramas, 7. Vokal.

**Zusammenstellträtsel.**

a, s, u, n, e, l, n, a.

Die Buchstaben zusammengestellt bedeuten eine Stadt in der Schweiz.

(Auflösungen folgen in zweitäglicher Nummer.)

**Auflösungen aus vorletzter Nummer.**

- 1) Srs - g 6 . . . 1) Veltig.
- 2) Sg 6 - 14, - e 7, Dg 4 - d 1, - d 7 oder n. e 4 und legt man je nach dem Zuge von Schwarz.

— S: chs Kopfträtsel:

Strumpf	—	Rumpf,
Saal	—	Nal,
Kast	—	Nh,
Wieder	—	Ger,
Walter	—	Wter,
Kuhr	—	Uhr,

23

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-  
und Festeferien) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 30 Pf. durch den Fernschreiber,  
1,82 Mark durch die Post incl. Postgebühren.

Nr. 130.

Sonntag den 5. Juni.

1904.

## Zur Reichstagswahl in Straßburg-Land.

Die allen liberalen Wahlmännern zum Trost erfolgte Wiederwahl des verdienstvollen Führers der elsäß-lothringischen Demokratie zum Reichstagsabgeordneten für Straßburg-Land wird weit über die Grenzen des Reichslands hinaus von allen entschiedenen Liberalen im Reich mit aufrichtiger Genugung begrüßt werden. Den Parteien der Linken im Reichstage bleibt erfreulicher Weise damit auch eine rednerische Kraft ersten Ranges erhalten, die sich im Kampfe gegen politische und wirtschaftliche Reaktion als ein schneidiger Verfechter freier Ideen bewährt hat.

Blumenthal ist gegenüber den allgemeinen Wahlen vom vorigen Jahre in der jetzigen Reichstagswahl mit einer um 300 Stimmen gewachsenen Majorität gewählt worden. Die Majorität würde wahrscheinlich eine noch viel größere gewesen sein, wenn nicht etwa 600 Arbeiter infolge Domizilwechsels an der Ausübung ihres Wahlrechts verhindert gewesen wären. Der Stimmenzuwachs für den demokratischen Kandidaten zeigt aber zur Evidenz, wie haltlos die Behauptungen des von liberaler Seite eingereichten Protokolls gewesen sind, daß ein Teil der liberalen Wähler durch die Namensunterschrift einiger Bürgermeister unter den liberalen Wahlaufruf zu gunsten Blumenthal's beeinflusst worden sei.

Aber auch noch nach anderer Richtung ist das Wahlergebnis bedeutungsvoll für die zukünftige Entwicklung des Liberalismus in den Reichslanden. Es hat unter den liberalen Parteien, als das Mandat Blumenthal's für ungültig erklärt worden war, auch nicht einen Augenblick darüber eine Meinungsverschiedenheit bestanden, daß der bisherige Vertreter, der auf der äußersten Linken der bürgerlichen Demokraten steht, wieder als gemeinsamer Kandidat aller Liberalen aufgestellt werden würde. Die Feststellung dieser Tatsache, die dem Solidaritätsgefühl der Liberalen aller Schattierungen ein rühmliches Zeugnis ausstellt, ist infolgedessen nicht ganz belanglos, als diejenige liberale Richtung, der Herr Blumenthal angehört, unter den Angehörigen der liberalen Parteien im Wahlkreise keineswegs die Majorität bezieht. Trotzdem haben auch die anderen liberalen Gruppen sich nicht einen Augenblick besonnen, Herrn Blumenthal wieder als gemeinsamen Kandidaten aller liberalen Parteien auf das Schild zu erheben. Diese realpolitische Vorurteilslosigkeit ist in erster Linie das Verdienst der Aufklärungsarbeit der neu gegründeten liberalen elsäß-lothringischen Landespartei, die, frei von jeder parteipolitischen Voreingenommenheit, nur das eine Ziel fest im Auge hat, den Gesamtiliberalismus zu stärken. An diesem löblichen Grundsatze der Liberalen der Reichslande könnten sich die liberalen Gruppen im Reich ein Beispiel nehmen.

Eine geradezu klägliche Rolle hat Herr Stoeker in diesem Wahlkampfe gespielt, als er die „gläubigen Protestanten“ für den liberalen Kandidaten mobil zu machen versuchte. Das Motiv war, wie man in den Reichslanden allgemein annimmt, ausschließlich die Befriedigung einer recht bezeichnenden Nachsucht dafür, daß Blumenthal den Herrn Hofprediger a. D. im Reichstage etwas unanständig behandelt hätte. Die „Staßb. Ztg.“ hat durch Umfrage festgestellt, daß Stoeker über den Kopf seiner Freunde im Lande, d. h. der Freunde des Mannes der Inneren Mission und kirchlichen Volkstreters hinaus, gehandelt hat, daß er also auch kein moralisches Recht hatte, ein Wort zu dem Wahlkampf zu sagen. Seine Freunde hätten ihm im Gegenteil entschieden abgeraten und eröffnet, daß er sich durch ein Einschreiten für Herrn Hofprediger unangenehm kompromittieren würde, was denn auch geschehen ist. Sein politisch und moralisch unzulässiges Eingreifen in diesen Wahlkampf hat daher gerade bei seinen Freunden, die streng positiv gerichteten Protestanten, bedingungslos Verurteilung gefunden. Die Folgen sind nicht ausbleibend; man hat ihm die Gemeinshaft gekündigt. Es ist das nicht leicht



gebracht, daß der japanische Admiral Togo auf Befehl der Kaiserlich japanischen Regierung eine Erklärung erlassen hat, wonach am 26. Mai d. J. die ganze Küste der Halbinsel Kiautung, welche in grader Linie zwischen Wigeno und Pulanien (Port Adams) nach Süden liegt, von den japanischen Seestreitkräften effektiv blockiert worden ist, und daß die Blockade in diesem Zustande auch weiterhin aufrecht erhalten werden wird.

Die Räumung Dalny's ist so schnell erfolgt, daß die Russen ihre Absicht nicht mehr ausführen konnten, sämtliche Hafens-, Eisenbahn- und Kasernenbauten zu zerstören. Wie der „Rein.-Befr. Ztg.“ aus London berichtet wird, fanden die Japaner bei ihrer Besetzung Dalny's nicht nur die Stadt und ihre Gebäude unversehrt, sondern auch die Hafenanlagen, ja die Krane und Ausladevorrichtungen im besten Zustande. Nur der breite Pier war teilweise zertrümmert. Es bleibt ihnen nichts als die Aufgabe, die den Hafen unsicher machenden Unterseeminen zu entfernen, um sich Dalny's als Operationsbasis zur Belagerung Port Artur's zu bedienen. Die Japaner fanden die Eisenbahn vollkommen unversehrt, ja sogar 290 Eisenbahnwaggons auf der Station vor, als hätten die Russen selbst ihnen die Mittel und Wege nicht nur zur Ausladung ihrer schweren Belagerungsgeschütze im Hafen von Dalny, sondern auch die Transportmittel liefern wollen, um das schwere Geschütz an Ort und Stelle zu schaffen. Nur die Zugänge zu den Docks waren tatsächlich durch versenkte alte Schiffe gesperrt, deren Beseitigung in dessen nach japanischer Angabe leicht sein wird. In den russischen Niederlagen Dalny's fanden die Japaner zahlreiche Ausrüstungsgegenstände, besonders für die Feldlager, ganze Feldküchen einschließlich einer großen Anzahl von Feldkochen neueren Modells, viele tausende vollere Decken, wasserdichtere Pläne, große Backanlagen zur Herstellung von Brot für die Armee etc.

Eine Abteilung japanischer Kavallerie hatte, wie das „Vreau Reuter“ aus Tokio meldet, am 30. Mai einen Zusammenstoß mit einem russischen, aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehenden Detachement in der Nähe von Likian, 9 Meilen nördlich von Port Adams, und schlug es. Das Gefecht fand um 1/2 Uhr an und dauerte 2 Stunden. Die Russen wurden nach Norden zurück-

geworfen. Die japanischen Verluste betragen: tot 26, darunter 1 Offizier, verwundet 37, wobei 4 Offiziere. Die Bewegung der Russen nach Süden läßt, so wird vorsichtig hinzugefügt, „vielleicht“ auf einen Versuch schließen, Port Artur zu umgehen; die Verluste der Russen sind unbekannt.

Merkwürdig ist allerdings das Erscheinen einer russischen Abteilung soweit im Süden zwischen der ersten und zweiten japanischen Armee. Ob es sich aber wirklich um einen ernstlichen Versuch handelt, Port Artur zu besetzen, bezweifeln wir. Die Meldungen darüber scheinen Phantasie-Erzeugnisse zu sein. So wird aus Petersburg nach Paris gemeldet: In einem Kriegesrate, dem der Zar präsidierete, einigte sich die Majorität dahin, daß Kuropatkin, ohne die Position von Kiautung wesentlich zu schwächen, 12 000 Mann zum Einsatz von Port Artur abkommandieren könne, wie es Alexander wünschte. Kuropatkin gab demzufolge dem General Stakelberg Befehl, in Kaibing vier sibirische Regimenter, eine Solnie Kosaken und eine Batterie Gebirgsgeschütze zu vereinigen. Stakelberg's Aufgabe ist, sich bis gegen Port Adams durchzuschlagen. Gelänge dies, dann könnte Stakelberg 30 000 Mann starke Garnison von Port Artur bei einem Ausfall auf die Unterstützung Stakelberg's rechnen. Der Londoner „Daily Mail“ wird gar schon aus Kiautung gemeldet, der russische General Stakelberg marschiere mit 14 000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie von Kiautung aus nach Wafangtien, um Port Artur zu Hilfe zu kommen. — Das alles klingt sehr wenig überzeugend. Vor allem ist nicht anzunehmen, daß sich der Zar selbst in die Kriegführung einmischen hat und als eine Art „Hinterfrontmarschall“ Kuropatkin Direktiven erteilt, die dieser entweder gar nicht oder eventuell nur zum sicheren Verderben seiner Streitkräfte ausführen kann.

Einer Petersburger Meldung des „Neu-Vort Herald“ zufolge ist jetzt eine dritte japanische Armee unter General Nodzu bei Takuschan gelandet. Zwei Divisionen sollen General Duas Armee auf 140 000, der Rest General Kuraki's Armee auf 120 000 Mann verstärken.

Ueber die Lage in der Mandschurei meldet ein amtliches Telegramm Kuropatkin's an den Kaiser vom 1. Juni, daß in der Umgebung von Fönghwangtschön Ruhe herrsche. Die von den Japanern geräumte Stadt Saimadshy wurde am 31. Mai wiederum von russischen Truppen besetzt. An demselben Tage hatten russische Streifwachen im Kaolinpaß, 14 Werst südlich von Shujan, ein Scharmützel mit einer etwa zwei Kompagnien und einer halben Eskadron starken japanischen Abteilung. Auf russischer Seite wurde ein Kosak verwundet. — Vor Kuitshwang und Kaishou sind keine Veränderungen eingetreten.

In Peking hat sich das Blättchen gewandt. Während bisher der dortige russische Gesandte an nichtachtender Behandlung der chinesischen Regierung das menschenmögliche geübt hat, haben die russischen Niederlagen allem Anscheine nach das Prestige Russlands bereits derartig erschüttert, daß die Chinesen ihrerseits den Russen mit Drohungen belegen. So wird dem Londoner „Standard“ aus Peking vom Donnerstag gemeldet, der Große Rat in Peking habe an den russischen Gesandten eine Note gerichtet, worin er darauf aufmerksam mache, daß die russischen Truppen, wenn sie Distrikte im neutralen Gebiete verlassen, nicht die Gebäude zerstören möchten die von der Einwohnerhaft bebodnet würden, sonst könnte daraus eine ernstliche Verletzung der Neutralitätsgesetze entstehen; ebenso habe der Große Rat ein Telegramm an den General Ma gerichtet mit der Instruktion, allen russischen Offizieren dieselbe Mitteilung zugehen zu lassen.

Die Hauptstation für gefangene japanische Soldaten ist vor der Stadt Tomsk in Südsibirien errichtet worden. Dort sind gegenwärtig gegen 700 Japaner, die meistens in kleinen Abteilungen gefangen genommen wurden, untergebracht.

